

„doch nicht mit, um der Schrift nichts von  
„dem Reize der Neuheit zu nehmen.“

- 35) Dieses sagt Dr. Steckling selbst in den Anmerkungen zu seinem Hermann S. 221.
- 36) Zu wie weit obige Absicht bereits durch die vorstehenden Anmerkungen erreicht sey; darüber mögen unbefangene und competente Richter urtheilen.

## II.

### Ueber die alten Sagen zu Fallrum und an der Grotenburg im Teutoburger Walde.

Die in dem ersten Aufsatze angezogene Schrift des Herrn Generals, Freiherrn von Hammerstein über die Untersuchung der wahren Gegend und Linie der dreitägigen Hermannschlacht vom Hrn. Tappe kam erst in meinen Besitz, nachdem jener Aufsatz schon vollendet war.

Sie ist enthalten im ersten Hest des vierten Bandes der Zeitschrift: Das vaterländische Archiv zur Kenntniß des Königreichs Hannover, unter der Ueberschrift: IX. Ueber die dreitägige Hermannschlacht; in besonderer Berücksichtigung der geographischen Lage des Schlachtfeldes. Vom Herrn Freiherrn H. von Hammerstein = Equord auf Equord.

Ihr Verfasser sucht seine, auf die alten Sagen zu Fallrum gegründete, Meinung über den Zug des  
Varus

Warus gegen die Schlachtenlinie des Hrn. Tappe zu vertheidigen, und fordert seinen Recensenten in Nro. 130. der Jenaischen Litteratur = Zeitung v. J. 1816 öffentlich auf, auch sein Urtheil über die Ansichten des Hrn. T. abzugeben.

„So sehr Referent“ — so drückt sich der Fhr. v. H. (S. 94.) aus — „für unsere älteste verschollene Geschichte die im Leben übrigen Zeichen mehr ehrt, wie deren bloß gelehrte Herstellungs = Versuche; so muß ihm der Gedanke des Hrn. T., die hier sogenannte Schlachtenlinie nach Hügel = Gruppen bestimmen zu wollen, die auf Meilen zerstreut, zufällig erhalten, durch gar nichts vor andern bezeichnet, noch dazu den Stegern angehören sollen, doch wie der möglichst schärfste Contrast mit jenen erscheinen, und die hinzugefügte gelehrte (?) Rechtsfertigung kann ihn am wenigsten befriedigen.“

Alles, was der Fhr. v. H. über die Grabhügel des Hrn. T. schreibt, ist so klar, so einleuchtend, daß gewiß jeder, der es liest, sich auf das vollkommenste davon überzeugt fühlen wird, daß jene Hügel für die angebliche Schlachtenlinie nichts beweisen können. Mit Recht erklärt jener auch (S. 108) die durch Nachgrabungen zu hoffende Ausbeute einiger inschriftlosen Aschenkrüge, oder

Na.

Nadeln und Streitärte, deren Formen man längst kennt, und die immer noch kein Zeugniß weder für das Volk, noch für die Zeiten geben, denen sie angehören, wenn sie auch zu Tausenden in Museen angehäuft werden, für einen nur geringen Gewinn zum Behuf der Geschichte.

Der Fhr. v. H. bedauert, daß Hr. T. als Kunstverständiger nicht die Risse der Trümmer von Aliso anfertigte, uns nicht die Zeichnungen seiner Hünenburg bei Kirchborchen (in der Gegend von Aliso) und der Grotenburg bei Detmold gab. (S. 112.)

Ich stimme damit überein, daß Hr. T. uns mit jenen Zeichnungen ein sehr willkommenes Geschenk gemacht, und sich damit gewiß ein weit größeres Verdienst, als durch die Zeichnung seiner Schlachtenlinie erworben haben würde.

Raum kann sich der Fhr. v. H. überzeugen, wie er schreibt, (S. 101) daß Hr. T. nicht noch durch andere Zeichen, wie seine Hügel, wenn er jene gleich nicht angiebt, etwa durch Sagen, oder die, mit seiner Idee übereinstimmende, Meinung des Archivraths Klostermeier zu Detmold veranlaßt wurde.

Diese Stelle der Schrift des Fhrn. v. H. führt mich auf mich selbst. Es hatte jener im Jahr 1818,

unter einem angenommenen Nahmen, mich mit seinem Besuche beehret, um meine Meinung über den eigentlichen Ort der Varianischen Niederlage zu erfahren. Da ich nicht wußte, daß ich mit dem Herausgeber der Sagen zu Fallrum sprach; so theilte ich demselben um so unbefangener meine Ansichten über den Zug des Arnus von der Weser nach Aliso mit, und diese glaubt der Fhr. v. H. in der Tappeschen Schrift erkannt zu haben. Vermuthlich suchte derselbe mich deswegen persönlich kennen zu lernen, weil der Jenaische Hr. Recensent der alten Sagen zu Fallrum seine Anzeige derselben mit der Bemerkung geschlossen hatte, daß ich über den Ort der Varianischen Niederlage ein Werk bearbeitete, welches nichts zu wünschen übrig lassen würde, indem mir die lautersten Quellen offen ständen. Ueber diese Aeußerung macht jetzt der Fhr. v. H. seinem Recensenten sehr ernstliche Vorwürfe. „Dieses Werk ist nicht erschienen,“ schreibt derselbe, (S. 93) „und kann auch in dieser Maasse nimmer erscheinen. Es liegt eine unrichtige Ansicht der Sache in dem Gedanken einer solchen vollendeten Abgeschlossenheit. — (S. 94.) Die ganz freie Forschung sollte vielmehr in allen Classen ermuntert, nicht durch Ausstellung von solchen Auctoritäten zurück geschrenkt werden; sie liegt offen für alle in ihrer  
„heim-

„heimlichen Gegend vertraute Männer, die mit Sinn und Eifer für die herrliche Sache des Vaterlandes möglichst viel Zeit ihr widmen können. — Nicht ein einzelner Gelehrter kann vernünftiger Weise den Vorfaß fassen, einmal alles ergründend darüber zu schreiben, so wenig wie der Einzelne alles dafür zu sammeln vermöchte, es bleibt der Arbeit vieler vorbehalten, ist eine National-Sache, wer wird aber da mit seinem Scherflein zurück bleiben, wer allein den Ruhm sich zuschreiben wollen?“

Der Fhr. v. H. will also, daß der Streit über den Ort der Varianischen Niederlage ewig fortdaure, letzterer nie endlich einmal fest bestimmt werde, jedem stets ein offenes und weites Feld zu neuen Sagensammlungen, neuen Gebilden der Phantasie darbieth.

Sollte wohl nicht eine kleine Bangigkeit davor, daß es um den Ruf der alten Sagen zu Fallrum geschehen seyn möchte, wenn meine angekündigte Schrift erschiene, den Fhrn. v. H. bewogen haben, durch obige Declamation über dieselbe, das Publicum schon im Voraus dagegen einzunehmen? Die zu erwartende Tendenz meiner Schrift war jenem ja aus meiner Unterredung mit ihm bekannt geworden.

Ich bin sehr davon überzeugt, daß der J. Recensent der alten Sagen zu Fallrum durchaus nicht  
R 2 die

die Absicht gehabt hat, durch jene zufällige Bemerkung, irgend jemanden, der sich dazu berufen achten kann, von der freien Forschung über den Platz, worauf Varus seine drei Legionen, und selbst sein Leben verlor, zurück zu schrecken. Er selbst gab ja seine Vermuthungen darüber ganz offen.

Eben so wenig ist es mir jemals in den Sinn gekommen, durch das ausführliche Werk, das ich mir über die Frage: wo Hermann den Varus schlug? zu liefern vornahm, die Untersuchung darüber für geschlossen erklären zu wollen. Ich denke nicht, daß in dem, was ich in dem ersten Aufsatze über jenes Vorhaben, noch ehe ich die neueste Schrift des Fhrn. v. H. kannte, niederschrieb, ein billiger Leser eine ungebührliche Anmaßung finden wird. Wie oft ist nicht schon öffentlich der Wunsch geäußert worden, daß es ein Gelehrter übernehmen möchte, zwischen den abweichenden Auctoritäten in Hinsicht auf die Entwicklung jenes historischen Problems Richter zu seyn, damit man endlich mit Gewißheit sagen könne, hier ist der Ort, wo Hermann schlug, und mit ihm unsere Väter, wo Varus und 50,000 Römer und Bundesgenossen mit ihm begraben liegen 1).

Die

1) Neue allgem. Deutsche Bibliothek 47 B.  
2 St. S. 550, 552. Der Pfarrer zu Elsen  
von

Die Anmerkungen zu dem eben gedachten Aufsatze mögen beurkunden, ob ich den Versuch über den Ort der Varianischen Niederlage zu entscheiden wagen durfte, oder nicht?

Ueberhaupt glaubt der Fhr. v. H. (S. 93) daß da, wo die Spuren so sparsam in der Schrift erhalten, in der Phantasie gar nicht, sondern meistens allein in der lebendigen Natur noch zu suchen sind, am wenigsten vom eigentlichen Gelehrten erwartet werden dürfe, weil ihm das, zur Sammlung des Materials hier nothwendige Talent selten beiwohnet, nämlich Wälder, Berge und unfruchtbare Heiden bis zur Vertrautheit zu durchwandern, in der Landessprache die Bewohner zu vernehmen und ihr Zutrauen zu gewinnen.

Nun hat mir zwar jenes, für den Zweck allerdings nothwendige Talent, ich darf es von mir selbst sagen, nicht gefehlet. Denn außer den Jagd- und Forstmännern ist wohl schwerlich jemand im Teutoburger Wald überhaupt, und insbesondere mit seinen einzelnen Bergen, Thälern und Schluchten, und ihren Verbindungen unter einander in der langen  
Reihe

von J. F. Müller 2 B. S. 97, 99. Hermann,  
Zeitschr. von und für Westphalen. 25 St. 1815.  
S. 199.

Kette von vierzig Jahren durch vielfache Durchwanderungen nach allen Richtungen vertrauter geworden, als ich; auch haben Anwohner, Wald- und Feldhirten, wenn ich bei solchen Erkundigungen einzuziehen für dienlich erachtete, meine an sie gerichteten Fragen mir stets vernehmlich und zutraulich beantwortet. Aber der Fhr. v. H. scheint, seinen Ausdrücken nach, von ins allgemeine gehenden Forschungen gar nichts, sondern nur von solchen noch etwas zu erwarten, welche zum Fortkommen einer erlerneten Wissenschaft helfen, wenn z. B. der Architekt über Gemäuer, wie bei Miso, und der Soldat über Schlachtfelder urtheilt. Und ich bin freilich weder Architekt, noch Soldat. Die allein auf fremde alte Litteratur gestützten Drakelsprüche der vorigen Jahrhunderte werden gänzlich verworfen.

Was dem Fhrn. v. H. mehr gilt, als alles andere, das sind: die Sagen, welchen er sogar Göttlichkeit (S. 99) beilegt, „der volle Glaube an die natürliche Ueberlieferung, der um keinen Preis ein Wort ab, oder zu, die aber so wahr aus dem Leben gehet, daß vertraulich der Vorzeit Bild sich um uns erhebt, und Zweifel rein unmöglich wird.“ Der Fhr. v. H. ist überzeugt, „daß jeder seinen festen Glauben theilt, der in diesen  
„Zau-

„ZauberKreis tritt — wo der erste Blick auf Form, „Sitte und Sinn um ein Jahrtausend zurück zaubert, wo ein kurzer Umgang zeigt, daß da nicht „der tausendste Theil der Worte, wie auf andern „Puncten in der Zeit verhandelt wurde.“ — Er verspricht darüber ein Mehreres zu anderer Zeit. Indes wer nicht an die Sagen glaubt, heißt (S. 103) ein Sagenlängner, und wer denkt nicht hierbei an den Gotteslängner, ein Wort, bei dessen Laut schon jeder zurück bebt. Der Jenaische Recensent der alten Sagen zu Fallrum, welcher die ganze Unglaubwürdigkeit des Hermann Bögers, aus dessen Munde der Fhr. v. H. jene Sagen vernahm, mit unwiderleglichen, zur Nachlesung zu empfehlenden, Gründen dargethan hat, und ich, der ich die Gelegenheit hatte, jenem meinen Unglauben an die alten Sagen selbst persönlich zu bekennen, wir mögen uns vorzüglich das schöne Prädicat der Sagenlängner aneignen; jedoch will auch der Recensent der alten Sagen zu Fallrum in Nro. 80. der Göttingischen gelehrten Anzeigen wenig auf eine Sage gut schreiben, die sich achtzehn Jahrhunderte lang bei einem Volke erhalten haben soll, das nicht isolirt lebte, vielmehr häufigen und großen Veränderungen unterworfen war.

„Ich traf,“ erzählt uns der Fhr. v. H. (S. 17 in d. a. S. 3. F. „den würdigen Greis“ (Hermann

mann

man n Bgger) „der klar und bewußt, als sey er „vor Jahrtausenden dabei gewesen, mir berichtete, „was die Alten ihm gesagt,“ und er giebt es uns getreu wieder:

„Dat Dörp,“ sprach Hermann Bgger, „heet „Fallrum, oder Römersfelde, as et in düsser Gegend „of bekennet is, un vor Ollers by'n Amte naymet „is. Dat Feld ober den Dörpe heet so tor hüddis- „gen Stunne. Et stünne do en old Heidenvolk, de „Römer heeten, drei Stunne Wegs ober der Egge „hen, von den Gewinnesfelde bet na Klavenbarge. „Un se stünnen da tegen enander, und se lösen wat, „as se up dat Winnesfeld ketmen, un gungen terügge, „ober de grote Egge, dort Walbedsche nah'n Rhyne „weer tau, wo se, as en old Föster mi ofte segt „het, door seeben Buerstappen hen flüchtig syhen „sünd.“

Der Fhr. v. H. hat nun den Alten, ihn draußen mit dem, was er von nähern Umständen wisse, und was noch etwa zu sehen sey, bekannt zu machen. Der Alte that dieses, führte jenen zu vertrauten Plätzen, und berichtete ihm noch vieles von Ort zu Ort, und der Fhr. v. H. schrieb alles auf der Stelle nieder. Jedes Wort sprach ihn lebhaft an; er fand die Sagen der Gegend mit den Angaben der Römer in einer wun-  
der-

derbollen Uebereinstimmung, (S. 37.) und er entwirft ein Gemälde, das sich ihm davon anschaulich und klar gebildet hat.

„Verindge desselben brach Varus von den Quel-  
len der Lippe auf, und zog in der (nördlichen) Rich-  
tung von Detmold. Er fand in den Sümpfen der  
Senne und an den Bäumen des Teutoburger Wald-  
des Hindernisse, die er zu überwinden suchte. Unge-  
griffen zog er seine, durch jene getrennte Colonne  
nach und nach auf der Höhe vom Winesfelde zusam-  
men, schlug hier ein Lager auf und verbrannte seine  
lastigen Wagen. Varus, seine Lage begreifend,  
brach den folgenden Tag in einer andern Rich-  
tung (nämlich gegen Südosten) auf, vermied die  
Gründe und suchte die Egge zu halten, welche ihn  
gegen die Chatten und den von Mainz hervorrückens-  
den Asprenas führte. Er schlug sich durch den Wald  
bis zum offenen Paberg, wo die Sage gehen soll,  
daß er sich hartnäckig hielt, traf aber gleich wieder  
auf den Kohlstedter Todtengrund. Beinahe ver-  
nichtet erreichten die Legionen das Hasselholz, wo ein  
Theil die krummen Gräben ohne Ordnung und Kraft  
gegen den andringenden Feind aufwarf, der andere  
verzweiflungsvoll über dem Römersfelde hin in den  
Bielsteins-Höhlen sich schlug. Dann gieng es  
wei-

weiter den blutigen Streif hinab bis zum Lichtenbusch, wo sie die Krügeschaffe, vielleicht den Ubler versenkten. Schon hatte die Nacht die Mordscene verhüllt. Die Deutschen hörten ein Signal, und vermutheten die Annäherung der Römischen Reserve. Indessen erreichte ein Theil die obere Egge, und ward flüchtend durch sieben Bauerschaften gesehen. Von allen angegriffen und beraubt, flohen sie, bis ein Theil den Nsprenas wirklich erreichte.“ —

In seiner neuern Schrift nimmt der Fhr. v. H. (S. 104.) jetzt an, „daß Varus über Herford zum Teutoburger Wald kam, beim Teuthofe seine Legionen versammelte, von da den sogenannten Wahrweg zum Walde herauf und auf das Winselfeld zog, und, da er die Hauptstraße abgeschnitten fand, ober besetzt von selbst vermuthen konnte, in der Flanke manövirte, um zu entkommen, da er dann über den Paberg durch die Schluchten bei Kohlstedt das Hasselholz und Feldrom nicht erreichte, ohne daß durch die Auflösung der Legionen der Nahme eines Heeres verschwunden war.“

Man darf indeß ja nicht glauben, als ob der Fhr. v. H. durch die Grabhügel, Linie des Hrn. L. bewogen worden wäre, seine Meinung vom Ausbruch des

des Varus von der Lippe aufzugeben, und die gegenseitige anzunehmen.

Der Herausgeber der alten Sagen zu Fallrum hat eine neue, für die Meinung des Hrn. L. sprechende, Sage entdeckt, welcher die Schlüsse, die er a priori suchen mußte, weil des alten Böggers Sage erst vom Winselfe mitten im Teutoburger Walde anhebt, unterzuordnen waren. (S. 102.) Er besuchte (im Jahr 1818) die Grotenburg am Teutoburger Walde, und wandelte mit Wehmuth zwischen den unerbittlich schweigenden Ueberbleibseln einer unverkennbaren, über die Geschichte hinaus entfernten, Vorzeit. „Der Hagenmeister,“ schreibt er, (S. 102.) „ein, mit dem Hause nach Landes- sitte ewig vererbter, Nahme, der dem neuern Förster ganz entspricht, hat die Aufsicht über die Holzungen, die den Hünenring umgeben, und der gegenwärtige 78 Jahr alt, erzählte mir, wie der alte Böger, mit eben der Zuvorsicht auf die Ueberlieferung der Vordern, eben so bedeutsam, als „lebe noch alles um ihn, und sey es ihm selber noch bewußt, daß die Römer von Schdtmar bei Herford hergezogen, und bei dem Teuthofe ihre gewöhnliche Versammlung gehabt; daß ferner vom Teuthofe „aus

„aus sie den Wahrweg folgend gegen  
„Paderborn gezogen, auf dem Winkel-  
„de geschlagen und in die Senne getrie-  
„ben seyen.“

Diese Erzählung scheint dem Fhrn. v. H. lebens-  
dig in die bekannte Geschichte einzugreifen, „er findet  
darin die fehlende Hälfte der Böggerschen Sage,  
die den Ausmarsch des Varus bis zu dem blutigen  
Streifen vom Winkelde her verschweigt, und in der  
Theilung, — wo jener, der Hagenmeister, an der  
Nordseite, nur was er davon gesehen, und hiernächst  
von dem Unfalle im Ganzen vernommen, so wie es  
vor tausend Jahren an seiner Seite erzählt werden  
konnte, erzählt, Böger aber im Gebirge nur die  
Schlacht, wie sie um ihn vorfiel, berichtet, —  
ein herrliches Zeichen der Wahrheit mehr.“ (S. 103.)

So bringt also der Fhr. v. H. beide Sagen  
jezt in Zusammenhang. Gleich unmittelbar nach  
der Rückkehr von der Grotenburg und dem Gesprä-  
che mit dem Hagemeister, (nicht Hagenmeister) muß  
jedoch jener Zusammenhang dem Herausgeber der  
Sagen noch nicht eingeleuchtet haben, vielmehr erst  
in der Folge nach der Erscheinung des Tappeschen  
Werkchens, ihm klar geworden seyn. Denn in dem  
Willet, in welchem er sich vor seiner Abreise von

Det-

Detmold den 12ten August 1818 mir noch zu erkens-  
nen gab, schrieb derselbe unter andern: „Ob der  
„Zug von Minden her, oder von Aliso kam,  
„bleibt unentschieden; die Alten sagen bestimmt dar-  
„über nichts, und es bliebe, darf ich wohl sagen,  
„dem Soldaten eher, wie dem Stubenge-  
„lehrten auszumitteln, was das wahrscheinlichere  
„wäre.“ Ich kann aber hierin dem Fhrn. v. H.  
nicht beipflichten. Dio sagt ganz bestimmt, daß  
Varus vor seinem letzten Marsch an der Weser  
stand. Und so ist es entschieden, daß der Zug von  
der Weser kam, und es bleibt hierüber so wenig  
dem Soldaten, als dem Stubengelehrten, wenn  
im Gegensatz gegen den Soldaten alle Gelehrte  
Stubengelehrte sind, etwas auszumitteln übrig.

Wenn nun aber gleich der Fhr. v. H. auf den  
Grund seiner neu entdeckten Sage, jezt zugiebt,  
daß Varus über Herford zum Teutoburger Wald  
kam, so ist er doch noch nicht mit Hrn. T. darinn  
einverstanden, daß die dreitägige Hermannschlacht  
schon bei Unsen, nicht weit von Herford ihren An-  
fang genommen; er beharrt dabei, daß Hermann  
erst im Teutoburger Wald seinen Angriff begonnen,  
und Varus sein erstes Lager auf dem Winkelde auf-  
geschlagen habe.

Wenn

Wenn der Fhr. v. H. keinem einzelnen Gelehrten von Profession und, wie es scheint, auch keinem Nichtsoldaten das Recht einräumt, über den Ort der Varianischen Niederlage endlich zu entscheiden; so wird derselbe doch auch seinerseits so billig seyn, nicht zu verlangen, daß man sich darüber einzig und allein bei der in seinen beiden Schriften vorgelegten, von eigenen militairischen Ansichten und vermeinten alten Sagen geleiteten, Forschung beruhigen soll.

Er sagt selbst, daß erst aus der Sammlung von anspruchlosen, von Schwärmerel entfernten, rein wahren Mittheilungen aller in ihrer heimischen Gegend vertrauten Männer von Sinn und Eifer für die herrliche Sache des Vaterlands das Bild jener dunkeln Vorzeit hervor gehen könne.

Es wird mir also doch wohl nicht verwehret seyn, wenigstens in meiner Eigenschaft, als Vertrauter der mir heimischen Gegend des Teutoburger Waldes auch mein Scherflein dar zu bringen; und meine Mittheilungen sollen rein, aus dem lautersten Sinn für die Wahrheit hervorquellen, nicht den Stempel der Schwärmerel, sondern den der pflichtmäßigen archivalischen Treue an sich tragen, und wenn sie auch dem Fhrn. v. H. nicht angenehm seyn

seyn sollten, doch von demselben nicht übel aufgenommen werden können; denn er will ja Wahrheit! Wahrheit ist auch das erste Geboth der Geschichte, und sie muß mit Ernst und Kraft sprechen, damit sie nicht unterdrückt werde.

Ich lasse dem warmen Eifer des Fhr. v. H. für die Sache der Hermannschlacht, seiner Kenntniß vieler einschlagenden Stellen der alten Classiker, und dem Scharfsinne, mit welchem derselbe diese mit seinen vermeinten alten Sagen in Uebereinstimmung zu bringen strebt, volle Gerechtigkeit wiedersprechen: aber wo bliebe die Gründlichkeit des historischen Studiums, wenn Namensähnlichkeiten, Wortdeutungen, und sogenannte alte Sagen aus dem Munde des ungebildeten Volkes für Quellen, ja sogar für die ersten Quellen der Geschichte gehalten werden sollten? Durch welche falsche Ansichten, grundlose Behauptungen, und nie statt gehabte Thatfachen würde die Geschichte nicht entstellt werden, wäre es der Einbildungskraft erlaubt, die Combinationen so trüglicher Beweise uns für echte historische Wahrheiten zu geben. Alle Freunde der wahren Geschichte sollten es sich daher zur Pflicht machen, keine sich ihnen darbiethende Gelegenheit zu versäumen, die Nichtigkeit aller, auf etymologische

sche Spitzfindigkeiten und unglaubwürdige mündliche Ueberlieferungen gebauten historischen Schlüsse in ihr Nichts aufzulösen.

Ich werde daher die Ansichten des Fhrn. v. H. einer ernsthaften Prüfung unterziehen, um, wenigstens, so viel ich vermag, zu verhüten, daß die Nachweisung der Dertlichkeit eines der ganzen Deutschen Nation so hochwichtigen Ereignisses, wie die Vernichtung der Römer-Macht über Deutschland, im Teutoburger Walde nicht auf Belege gegründet werde, welche die historische Kritik als ganz ungültig verworfen muß.

Ich erwähne zuerst der Sagen im Allgemeinen.

Wer nur irgend nähern Umgang mit dem gemeinen Manne gehabt hat, wird erfahren haben, wie wenig derselbe geschickt ist von den Vorfällen, die sich selbst unter seinen Augen zugetragen haben, sich deutliche Begriffe zu machen, und wie er in den, von seinen Vorfahren ihm überlieferten, Erzählungen gewöhnlich Begebenheiten, Namen, Zeiten und Orte mit einander verwirrt. Was der Sohn vom Vater allenfalls noch richtig erfahren hat, verunstaltet der Enkel schon so, daß die ursprünglich darin gelegene Wahrheit, nicht mehr zu erkennen ist. Die Urge-

Urgeschichte der Völker bezeugt dieses klar. Sie beruhet bei allen auf Traditionen ursprünglich wahrer Begebenheiten, welche aber im Laufe der Jahrhunderte von tiefdenkenden Weisen zu sinnvollen und lehrreichen Mythen ausgebildet, oder von der Phantasie dichterischer Köpfe in die abentheuerlichsten Fabeln umgeschaffen worden sind 2).

Tacitus erzählt uns, (Annal. II. 88.) daß Hermann noch zu seiner Zeit bei den deutschen Völkern in Gefängen gepriesen wurde. So mancherlei Sammlungen von Gedichten der altdeutschen Muse wir auch haben, so findet sich doch in keiner ein Bardiet auf Hermann.

Im mittlern Zeitalter schien das Andenken an die große Begebenheit, die jetzt der Deutschen Stolz ist, beinahe ganz erloschen. Vergebens suchen wir in den Fränkischen Annalisten, in den alten

Chros

- 2) In der Nummer 6 der allgemeinen Preussischen Staats-Zeitung vom Jahr 1820, hat ein Mitarbeiter derselben den Satz, daß sich alle historische Kenntnisse in der Gesellschaft mit der dritten Generation abschneiden, weil diese die Grenze aller traditionellen Nachrichten ist; bis zur Evidenz klar gemacht. Die meisten Menschen wissen von ihren Urgroßeltern nicht einmal, wer sie waren, wo sie wohnten, wann sie geboren wurden, und wann sie starben.

£

Chronikenschreibern, ja selbst bei Schriftstellern, welche auf dem von den Römern zwischen dem Rhein und der Elbe durchzogenen classischen Boden gewohnt, und selbst viel Licht über denselben verbreitet haben, bei dem Mönch Wittichind von Corvei, 3) dem Canonicus Adam von Bremen, dem Abt Albert von Stade, dem Dechant Sobellinus Persona zu Bielefeld, dem Carthäuser Mönch zu Edln, Werner Kolerwinck, einem gebornen Münsterländer, bei dem Hamburgischen Canonicus und Syndicus Albert Crauz, und dem Mönch Bernhard Witte von Liesborn, einem Lippstädter von Geburt, Aufschlüsse über die Hermannsschlacht. Würden diese Männer, welche an dem

Rheins

- 3) Es verdient besonders bemerkt zu werden, daß Wittichind von Corvei, erzogen in der zu ihrer Zeit weltberühmten Klosterschule zu Corvei und nachher selbst Vorsteher derselben, einer der gelehrtesten Männer des 10ten Jahrhunderts, der Vater der alten Sächsischen Geschichte, welcher den Ursprung der Sachsen von den Maccedoniern her leitet, bis auf den Geschichtschreiber Josephus zurück gehet, aber ganz von den Thaten der Völker schweigt, welche das Land der Sachsen vor deren Ankunft bewohnten. Wittichind scheint den Cheruskerfürsten Hermann gar nicht gekannt zu haben, und gleichwohl ist das einzige, sich erhaltene handschriftliche Exemplar der ersten fünf Bücher der Annalen des Tacitus, welche Hermanns Thaten enthalten, und aus deren erstem allein wir den Teutoburger Wald kennen, vor 300 Jahren in der Abtei zu Corvei gefunden worden. Meibom. Script. R. G. T. I. in praefat. ad Ann. Witichind; Corb. p. 625.

Rheine, der Weser, der Elbe und an der Lippe zum Theil selbst in der nahen Umgebung des Teutoburger Waldes lebten, wohl davon geschwiegen haben, wenn von jener mündliche Fortpflanzungen auf sie vererbet worden wären?

Doch von einer Sage des Mittelalters über die Vertilgung des Varus und seiner Legionen wissen wir, und einer der gelehrtesten geistreichsten und zugleich durch Geburt und Stand am meisten ausgezeichneten, Schriftsteller desselben, der, von kaiserlichem Geblüte abstammende, Bischof Otto von Freisingen, der in der Mitte des 12ten Jahrhunderts starb, hat sie uns aufbehalten. Nach dieser Sage wurden aber die Legionen des Varus im Süden von Deutschland erlegt, nämlich auf dem Lechfelde bei Augsburg, in welcher Stadt man auf dem Markte einen Thurm zeigte, der auf einem Hügel von den aufgehäuften Gebeinen der erschlagenen Römer erbauet worden seyn sollte 4). Der Ursprung dieser Fabel entdeckt sich aber leicht. Kaiser Otto I. schlug im Jahr 955 auf dem Lechfelde bei

- 4) Ich könnte mehrere, besonders Schwäbische Gelehrte nennen, welche noch im 16ten Jahrhundert sehr ernstlich an die Fabel glaubten, daß Varus am Lech bei Augsburg geschlagen worden sey.

bei Augsburg die Hunnen, welche bis dahin Deutschland durch ihre Einfälle aus Osten so oft geknagget hatten, dergestalt auf das Haupt, daß sie seitdem es nicht mehr wagten, Deutschland heim zu suchen 5). Die von dieser ungeheuren Niederlage der Hunnen sich erhaltenen Sagen wandte der gelehrte Bischof Otto, welcher die Niederlage des Varus und seiner Legionen aus den Römischen Schriftstellern kannte, auf jene irrig an.

Selbst Volkslieder aus viel neuern Zeiten, wenn sie nur durch mündliche Ueberlieferungen fortgepflanzt wurden, erhielten sich wenige Jahrhunderte.

Dieses beweiset ein Beispiel aus dem Lippischen. Ein vaterländischer Dichter besang die Gefangenschaft des Herzogs Heinrich von Braunschweig in der Burg auf dem Falkenberge im Jahr 1404. Seine Dichtung fangen früher die Umwohner des Falkenbergs bei ihren Arbeiten und in frohlichen Singseln.

- 5) Noch vor kurzem wurde in der 3ten Beilage des ersten Vierteljahrs der vom Professor Gräter zu Halle in Schwaben herausgegebenen Zeitschrift: *Idunna und Hermode v. J. 1814. S. 9.* an den Antheil, den das Schwäbische Heer und die Stadt Augsburg insbesondere an der Niederlage der Hunnen hatte, erinnert.

keln. Das Lied vom Falkenberg würde aber jetzt schon so gut wie verloren seyn, wäre es nicht im Jahr 1737 ausgezeichnet worden. Denn gegenwärtig giebt es nur wenige Eingeseffene der Bauerschaft Verlebeck, welchen jenes Lied noch theilweise bekannt ist. 6)

Wie sehr Namensähnlichkeiten in die Irre führen, beweisen Guido Panziroli, der den Teutoburger Wald und das Schlachtfeld des Varus darinn nach Ungern, und Johann Aventin, der beides nach Duisburg am Rhein versetzte. 7) Der erstere fand keinen, der seiner Meinung

- 6) Kleine Beiträge zur geschichtlichen und natürlichen Kenntniß des Fürstenthums Lippe. I. Das Lied von Falkenberg. S. 1, 25.
- 7) Der Griechische Geograph Ptolemäus nennt einen Ort in Pannonien, an dem Ausflusse der Drave in die Donau, Teutoburgium. Von diesem Orte schreibt Guido Panziroli in seinen im Jahr 1593 gedruckten Commentario ad Notitiam dignitatum Orientis et Occidentis im 8ten Kapitel, daß bei demselben der Teutoburger Wald gelegen habe, in welchem, nach Tacitus, Varus und seine Legionen begraben lagen.

Johann Aventinus schreibt in *Annal. Bojorum II. 2.* Germani duce Arminio arma corripunt — tres legiones — in saltu Teutoburgiensi, ubi adhuc civitas et saltus nomen servat in ducatu Clivensi (Duitsburg, Duisburg) deletae sunt. Den Irrthum des

Avent

nung folgte, der letztere aber mehrere, welche die Seinige annahmen. 8)

Ueber die Verwerflichkeit der etymologischen Beweise, die nicht selten bis zur Abgeschmacktheit und Lächerlichkeit führen, habe ich mich schon (in der Anmerk. 12. zum ersten Aufsätze) ausgedrückt; es kommt hier nur darauf an, zu zeigen, daß die Ortsbenennungen von *Feldrom*, *Römerfeld*,  
Rö-

Uentins und seiner Nachfolger hat selbst ein Clevischer Schriftsteller *Berner Teschenmacher* in *Annal. Cleviae, Juliae, Montium* etc. gerügt.

- 8) Hier darf ich wohl auch einige andere sonderbare Meinungen aus dem 15ten und 16ten Jahrhundert über den Ort der Niederlage des *Varus* berühren. *Engelhusius*, welcher im Jahr 1434 starb, bemerkt in seiner Chronik, daß *Varus* zu *Mainz* umgekommen sey. (*Leibnitii Script. Rer. Brunsw. II. 1018.*) und *Aeneas Sylvius*, seit 1458 *Papst Pius II.*, nahm in seiner *Germania* die nämliche Meinung an. (*Schardii Script. R. G. I. 230.*) *Mutius*, Professor zu *Basel* führt in seinem, im Jahr 1539 zum erstenmal gedruckten, Werke über Deutschland einen, jedoch nicht genannten, Schriftsteller an, welcher dafür hält, daß die *Hermannschlacht* bei *Frankfurt am Main* geschlagen worden sey. (*Pistorii Script. R. G. II. 628.*) *Franciscus Irenicus*, ein Schüler *Melanchtons* schreibt in seiner 1518 herausgegebenen *Exegesi Hist. Germ. L. V. c. 21. p. 234.*, daß *Varus* seine Legionen an der *Elbe* verlohren habe, und *Sebastian Münster*, Professor zu *Basel* ist in seiner Beschreibung Deutschlands S. 396. der *Baseler* Ausgabe gleicher Meinung.

*Römerberg*, welche der Ansicht des *Fhrn. v. S.* eine ganz falsche Richtung gegeben haben, und die auch von andern irrig bedeutungsvoll gefunden worden sind, weder mit *Rom*, noch mit den *Römern* irgend etwas gemein haben.

Die Gegend, in welcher das Dorf *Feldrom* liegt, hieß in der Landessprache von den ältesten Zeiten her *de Drom* wahrscheinlich, weil das Gebirge, welches das Fürstenthum *Paderborn* von Süden nach Norden hin durchstreicht, sich hier aus Südosten nach Nordwesten wendet, und eine Ausbuchtung bildet. Das niederdeutsche *Drom* ist mit dem hochdeutschen *Trumm* gleich bedeutend, und zeigt immer etwas an, was abgebrochen, oder verkürzt, oder das Ende, das Aeußerste eines Dinges ist. 9)

Diese

- 9) *Dremisch-niedersächsisches Wörterbuch. I. Th. S. 256.* unter dem Worte: *Drom*. Das Verkleinerungswort von *Drome* ist das Wort *Dromling*. So heißt nach *Meibom* in *notis ad Wittichindi Annal. T. I. Script. R. G. p. 684* ein an der Aller zwischen den Herzogthümern *Magdeburg* und *Braunschweig* und der *Markt Brandenburg* gelegener, vier Meilen langer und anderthalb Meilen breiter, mit Büchen, Birken, Ersen und Eschen bewachsener, sumpfiger Wald, und gerade ein Revier dieser Art stellt der *Drom*, jetzt *Feldrom* dar, nur mit dem Unterschied, daß der *Drom* eine Berghöhe ausmacht, der *Dromling* aber in einer Ebene liegt. Von dieser niedrigen Lage hat letzterer auch

Diese Gegend war nicht bewohnt, sondern wurde aus dem herrschaftlichen Schlosse zu Horn nur zur Weide für Pferde und Ochsen benutzt. Nach und nach legte man Viehställe an, und brach zur Unterhaltung der Hirten zur Fruchtsaat taugliche Stü-

auch nur die Benennung: Drömling erhalten. Noch eine andere auffallende Ähnlichkeit findet sich zwischen unserm Drom und jenem, noch jetzt unter diesen Namen bekannten, Drömling. Meibom schreibt, daß die im Drömling wohnenden Landleute hölzerne Geräthschaften verfertigen und weit und breit zum Kauf herumtragen. Eben so benutzen die Felbrömer die in ihrer Gegend häufig wachsenden Eilern und andere weiche Holzarten zur Verfertigung von Mollen, Wurf-schaukeln und anderen hölzernen Geschirren, womit sie im Lippischen und Paderbornischen Handel treiben. Denn der zur Cultur fähige Grund und Boden ist in der Felbrömer Gegend erschöpft. Die wenigsten Bewohner desselben leben vom Ackerbau.

Der größte Theil des Drömling gehört zum Herzogthum Braunschweig-Wolfenbüttel. (Schneiders Beschreibung des alten Sachsenlandes S. 161.) Nach Ecard zeigt das Wort Drömling einen Wald auf einem moorartigen Boden an. (Origines Germanor. p. 57. Droemling silva a tremulo solo appellatur.) Der Pastor Fein, welcher den etymologischen Ursprung wohl am weitesten getrieben hat, kömmt in der Beschreibung des letzten Felzuges des Drusus auch auf den Drömling, und sagt: „Es kann seyn, es kann auch nicht seyn, daß der Name „Drömling von den Römern herrühret, und so viel heißt, als de Römling, kürzer Drömling,“ und er wird in dieser Vermuthung noch mehr bestärkt, weil sich am Ende des Drömlings ein Thurm findet, den Drusus erbauet haben soll. (Sammlung der Preischriften S. 43.) Durch diese Feinische Aeußerung scheint die Ausdeutung des Namens Felbrom auf die Römer vorbereitet worden zu seyn.

Stücke Land um. Daraus entstand ein Vorwerk der herrschaftlichen Meierei zu Horn, welches das Feld zum Drome, oder auf dem Drome genannt wurde. Bei der zunehmenden Bevölkerung überließ man hier auch denjenigen, die sich dazu meldeten, und in das landesherrliche Leibeigenthum sich begaben, Land zur Cultur gegen gewisse Abgaben. Diese neuen Ansiedler hießen die Drömer und das Feld, das sie beackerten, das Drömerfeld. Die älteste geschriebene Nachricht von einem Anbau auf dem Drome ist vom Jahr 1530. In demselben wurde ein Ahnherr des jetzt berühmt gewordenen Hermann Böggers, mit Namen Johann Bögger der alte zum Aufseher über die herrschaftlichen Ochsen und Pferde und das sonstige Vieh auf dem Felde zum Drome, wie auch zum Verwahrer der herrschaftlichen Knicke, oder Hecken und Zäune bestellt. Dagegen wurde ihm zu seiner Belohnung herrschaftliches, theils noch aus dem Walde zu rosendes, Land angewiesen. Daraus ist das Böggersche Colonat entstanden, welches das älteste und erste im Dorfe Feldrom ist. Diese letzte abgekürzte Benennung statt der, das Feld zum Drome ist erst in der Mitte des 17ten Jahrhunderts gemein üblich geworden. Felbrom liegt an der Paderbornischen Grenze; da nun auch jenseits derselben ein neuer An-

Un-

Anbau befördert wurde, so giebt es seitdem ein Lippisches und ein Paderbornisches Feldrom.

Diese kurze, actengemäße, Geschichte des Ursprungs der Lippischen Dorfschaft Feldrom zeigt schon klar, daß sich in derselben keine alte Sage von den Kriegen der Römer erhalten haben konnte; denn ihr Daseyn hing erst über funfzehn Jahrhunderte nach denselben an. Auch insbesondere auf Hermann Böger konnte in seinem Geschlecht von unvordenklichen Zeiten her keine solche alte Sage fortgeerbet seyn. Denn es pflanzte sich erst im Jahr 1530 in Feldrom an.

Wenn also der Jenaische Hr. Recensent der alten Sagen zu Fallrum, welcher bei seiner Bereisung des Teutoburger Waldes den Hermann Böger zu Feldrom selbst aufgesucht und gesprochen hat, an den auch ihm, und zwar noch viel reichlicher als dem Fhrn. v. H. mitgetheilt, von diesem aber zum Theil mißverstandenen, Sagen erkannte, daß solche von einem neuern, 50 Jahre nicht übersteigenden, Datum sind; so hat sich derselbe durchaus nicht geirrt. Ich bin im Stande, den ganz neuen Ursprung der vermeinten alten tausendjährigen Sagen des Hermann Bögers bestimmt und glaubwürdig nachzuweisen. Der demselben vorgesezte Beamte,  
der

der vor einigen Jahren verstorbene Amtsrath Krücke zu Horn, ein jovialer Mann, benutzte die, erst seit der Mitte des vorigen Jahrhunderts sich eingeschlichene, Ausdeutung des Namens Feldrom auf Rom und die Römer 10), um seinen Amtsuntergebenen, mit welchen er sich gerne freundlich unterhelt, Stolz auf ihr Vaterland und Liebe zu demselben einzufloßen. Der noch lebende Bruder jenes Beamten, der Vorsteher des Schullehrer-Seminars und der Pfleganstalt, Hr. Inspector Krücke zu Detmold, war gegenwärtig, als der, von den Römern gar nichts wissende, Hermann Böger seinen Unterricht über  
das,

- 10) Daß die Herleitung des Namens Feldrom von Rom ganz neuern Ursprungs ist, geht sicher aus dem Spillschweigen hervor, das beim Hamelmann, Wiberit, Ferdinand von Fürstenberg, Schaten und selbst beim Fein, der im Jahr 1749 schrieb, darüber herrscht. Jene ist mir zuerst in der unter dem Vorsth des Professors Pestel zu Minteln im Jahr 1762 von Christoph Friedrich Bernhard Cronmeyer aus Horn gehaltenen Dissertation unter dem Titel: Selecta ad illustrandum Jus publicum et privatum Lippiacum P. 3. vorgekommen. Sehr wahrscheinlich ging die Romanisirung des Namens Feldrom von Driburg aus, von dessen Gesund- und Stählbrunnen der Paderbornische Leibarzt, Hofrath Köbber im Jahr 1757 zuerst eine Beschreibung herausgab, welche ich aber jetzt nicht zur Hand habe, um sie nachsehen zu können. Auf der Landkarte, welche Lotter zu Augsburg im Jahr 1762 vom Bisthum Paderborn herausgab, erscheint Feldrom noch mit seinem alten Namen Drom.

das, was zur Römerzeit zu Feldrom vorgefallen seyn sollte, von seinem Bruder erhielt, und davon ganz begeistert wurde \*). Jener, der Hr. Inspector Krücke, hat mir die Erlaubniß ertheilt, ihn als Zeugen dieser Thatsache öffentlich zu nennen. Herrmann Böger verrieth auch schon selbst gegen den Fhrn. v. H. seine Quelle, indem er sich auf Schriften bei dem Amte berief. Der Amts Rath Krücke indeß, welcher aus seiner Amtsregistratur den Ursprung des Dorfes Feldrom sehr wohl kannte, sprach in seinen amtlichen Berichten nie von einem Römerfeld, Römerberg, Römergrund, sondern bediente sich stets der richtigen Benennungen von Drömerfeld, Drömerberg, Drömergrund 11). In dem

\*) Einer solchen, durch die Unterredungen mit den vielen Besuchern des classischen Bodens im Fürstenthum Lippe noch gesteigerten, Begeisterung der Anwohner desselben ist es auch zuzuschreiben, wenn diesen die Mahnen Wiefeld und Rodenbecke nicht mehr stark und bedeutend genug scheinen, und sie sich statt derselben der Ausdrücke: Gewinnesfeld und Blutbecke bedienen. Manche Reisende haben aber auch die Einfalt ihrer Führer zum Besten, und heften denselben Fabeln auf, welche diese wieder andern Fremden überliefern, unter welchen sich dann je zuweilen auch wohl ein Sagensgläubiger finden mag, welcher dergleichen Märchen als eine göttliche Offenbarung aufnimmt.

11) Aus den vom Falke im Jahr 1752 herausgegebenen Traditionibus Corbeiensibus pag. 285. lernen wir

dem Drömerberge und Drömergrund besitzt die Paderbornische Dorfschaft Feldrom ihre Hude, und haben daher auch diese Reviere ihre Benennungen nicht von den Römern, sondern von den im Paderbornischen wohnenden Drömern erhalten.

Diese Bewandniß hat es also mit den Sagen des Hermann Bögers, welche derselbe so klar und bewußt, als sey er vor Jahrtausenden dabet gewesen, berichtete. (S. 17. d. a. S. 3. F.) Sie sind für das Feld der Geschichte noch weniger, als Spreu für die Besaamung des Aekers.

Sowohl

wir in dem Zeitraum von 826 bis 853 einen Ort kennen, der Drohem hieß, und aus dem Register des Abts Sarachon über die Einkünfte des Stifts Corvei in dem Zeitraum von 1055 bis 1071 Nro. 192. ersieht man, daß dieser Ort, aus welchem besagtes Stift 14 Scheffel Roden und eben so viel Scheffel Waizen und drei Schweine jährlich geliefert erhielt, im Wettigan lag, in welchem gerade die Lage von Feldrom fällt. Falke bemerkt, er habe lange den Ort Drohem nicht finden können, bis er endlich von einem Freunde erfahren, es gäbe an dem Wege, der von Steinheim im Paderbornischen nach Kohlstedt im Lippischen führt, ein Feld, welches das Druheimerfeld heiße, und daraus schließt er, daß in demselben der längst ausgegangene Hof Drohem gelegen haben müsse. Dieses von dem Freunde des Falke bezogene Druheimerfeld ist außer allem Zweifel das in Römerfeld umgewandelte Drömerfeld. Wahrscheinlich sind die Bewohner jenes Hofes, nach der Erbauung der so nahe gelegenen Stadt Horn, in dieselbe gezogen.

Sowohl in seiner ersten, als in seiner zweiten Schrift läßt der Fhr. v. H. den Varus sein erstes Lager auf dem Winfelde aufschlagen, und sodann von demselben, statt seinen Weg fortzusetzen, seitwärts nach Feldbrom ausbengen, nur mit dem Unterschiede, daß Varus in der ersten Schrift von der Lippe aus Süden, und in der zweiten vom Teutobose her aus Norden auf das Winfelde kommt. Nach der zweiten Schrift (S. 104.) fand Varus die Hauptstraße (also nach der Lippe) abgeschnitten, oder er glaubte sie von selbst besetzt, und manövrierte in der Flanke, um zu entkommen, und seine Reserve zu erreichen, in der Richtung nach Feldbrom, welcher Ort nur zwei Stunden vom Winfelde entfernt ist.

Ich will für jetzt annehmen, daß das Winfelde damals schon eine Waldblöße war, und daß Varus wirklich in seinem ersten Lager auf dem Winfelde stand, frage aber, ob in diesem Falle Varus militärisch sich jenes Manövre erlauben durfte, ohne sich dem stärksten Verdacht der größten Feigheit auszusetzen?

Wie Tacitus erzählt, konnte man an dem weiten Umfange und der innern Abtheilung des ersten Lagers des Varus erkennen, daß drei Legionen in dem

demselben gestanden hatten. Varus hatte also noch keinen merklichen Verlust erlitten. Er befand sich in einem, nach Römischer Art festen, Lager, in welchem er allenfalls seine Feinde erwarten konnte, kaum drei Stunden von Aliso. War die Besatzung dieser Festung nicht schon im Voraus von der Ankunft des Varus in Kenntniß gesetzt; so erfuhr sie doch seine Nähe gewiß sehr bald. Denn man konnte aus der Umgebung der Festung Aliso selbst das Lager des Varus auf der Höhe des Winfeldes sehen, und besonders seine Wachtfeuer wahrnehmen. An Ortskundigen zur Absendung der Rapporte und Ordres zwischen dem commandirenden Officier zu Aliso und dem Oberfeldherrn auf dem Winfelde mangelte es gewiß nicht, bei der langen Bekanntschaft der Römer in der Gegend. Dieselben waren auch gewohnt, vor sich her Kundschafter auszuschicken. Selbst durch Signale konnte Varus auf dem Winfelde sich der Garnison zu Aliso verständlich machen.

Mußte Varus nicht unter diesen Umständen sich die genaueste Nachricht von der Stellung und der Stärke der Germanen, welche ihm den Weg nach Aliso versperren wollten, verschaffen? Mußte er nicht, nachdem er sie erhalten, dem Befehlshaber zu Aliso die Weisung zugehen lassen, zur bestimmten

Stunde

Stunde mit den Seinigen aus Aliso den wegelagernden Germanen in den Rücken zu fallen, während er selbst mit seinen kaum noch geschwächten, und also auch noch nicht nuthlosen, Legionen von vorn auf sie losging, um sie von zwei Seiten zugleich anzugreifen, und, wo nicht ganz niederzutreten, doch zu zerstreuen, und dadurch sich den Weg nach Aliso zu öffnen, durch welche Festung allein er sich dem seine Reserve anführenden Asprenas nähern konnte, wenn dieser vom Rhein, es sey von Mainz, Bonn, Ebln, oder Xanten wirklich in Anmarsch gewesen wäre. Denn alle Straßen vom Rheine trafen in Aliso zusammen.

Diese Maaßregel war unstreitig eines Römischen Feldherrn würdiger, als das zaghafte Manövre in der Flanke, um zu entkommen, wodurch selbst Aliso dem Feinde Preis gegeben würde. Es läßt sich also militärisch gar nicht denken, daß Varus, Am keiner seiner Zeitgenossen Feigheit vorgeworfen hat, jenes Manövre, im Angesicht der Feste Aliso, sich zu Schulden kommen lassen konnte.

Außerdem wäre auch die Seitenbewegung des Varus nach Feldbrom eines Theils, wegen der Schwierigkeit des Terrains, unausführbar, andern Theils mit der dem Varus begelegten Absicht, sich dem

dem von Mainz erwarteten Asprenas zu nähern, nicht zu vereinigen gewesen.

Die drei, durch Form und Substanz von einander unterschiedenen, Bergreihen des Lippischen Waldgebirges sind so enge zusammengebrängt, die beiden Seitenreihen schließen sich so dicht an die Centralreihe an, daß sie gar keine Thäler mit derselben bilden, durch welche es einer Armee möglich wäre, von einem Punkte zum andern in paralleler Richtung mit dem Gebirge sich fortzubewegen. Es konnte demnach Varus vom Wieselde aus nach Feldbrom so wenig auf der Höhe der mannigfaltig gebrochenen und mit Wäldern bedeckten Berge, als in nicht vorhandenen, der Bergkette gleichlaufenden, Thälern hinziehen.

Wollte man aber annehmen, Varus hätte sich vom Wieselde herunter wieder zurück in die Heerstraße, und auf derselben, ohne von den Germanen, welche die Hauptstraße besetzt haben sollten, daran verhindert zu werden, fort in die offene Senne heraus begeben, und wäre hiernächst aus dieser wieder rückwärts in das Gebirge bei Kohlstedt, weil der Fhr. v. H. vom Kohlstedter Todtengrund spricht, herein gerückt; so würde Varus auf der, hier möglicherweise nur allein für eine Armee zu passirenden,

M

sich

sich der Breite nach durch die Querthäler des Gebirges durchkrümmenden, Straße, die sogenannte kleine Egge genannt, nicht nach Feldrom, sondern gerade vor der Stadt Horn auf der nördlichen Seite des Waldes heraus gekommen seyn, und sich in diesem Falle dem Asprenas nicht genähert, sondern in entgegengesetzter Richtung sich von demselben nur noch mehr entfernt haben. Eben so wenig darf man annehmen, daß Varus in jener Absicht auf einem beschwerlichen Seitenweg durch das Haffelholz sich in die, noch jetzt, wenn gleich durch die Cultur vielfach gemilderte, rauhe und unwegsame, von mannigfaltigen Bergen, Hügeln und Thälern in verschiedenen Richtungen durchschnitene, mit Steinmassen, Gebüsch und Wäldern bedeckte, Gegend von Feldrom hätte werfen wollen, aus welcher überall kein Ausweg für eine Armee, am allerwenigsten eine Straße nach dem Oberrhein sich fand. Denn Varus war in der Gegend von Aliso kein Fremdling. Er sowohl, wie sein Generalstab, um mich eines modernen Ausdruckes zu bedienen, mußte die Beschaffenheit der nächsten Umgebung von Aliso genau kennen. Denn die Römer hatten nun bald zwanzig Jahre in derselben gehauset. Sie konnte ihnen daher gleichsam heimisch geworden seyn.

Unter

Unter keiner Rücksicht beruhet also der angebliche Flankenmarsch des Varus vom Wieselbe nach Feldrom auf einer nur irgend haltbaren Idee. Allenthalben sieht man es dem Bericht, den uns der, vom Hermann Böger irre geleitete, Herausgeber seiner Sagen ertheilet, an, daß in demselben, in Hinsicht auf die Localität der Gegend zwischen dem Wieselbe, Kohlstedt und Feldrom nur dunkle und verworrene Vorstellungen herrschen. Wie konnte sonst der Fhr. v. H. (S. 39. d. a. S. 3. F.) schreiben, daß ein Theil der Legionen des Varus verzweiflungsoll über dem Römerselbe hin sich in den Wieselsteins-Höhlen herum schlug. Es giebt nur eine einzige Wieselsteins-Höhle, und diese wird gleich nach ihrem Eingange so enge, daß ein Mensch nur seitwärts gewendet, darin sich fortschieben kann, bis er zu der Stelle kömmt, wo sie sich in eine bloße Ritze verkehrt. Eine halbe Stunde davon findet sich zwar am Hohlensteine noch eine andere sogenannte Höhle, welche aber auch, wie jene, keine eigentliche Höhle, sondern nur eine Kluft, oder Spaltung des Gesteins ausmacht. Beide Bergriffe sind so schmal, daß sich darin nicht ein Mann gegen den andern wehren köunte 12). Ich kenne beide durch den Augenschein.

M 2

12) Auch aus von Donop's Hist. geogr. Beschreibung der

schein. In der am Hohlenstein fand ich die Knochen eines verweseten Pferdes, das sich hinein verirrt hatte, und darin sterben mußte, weil es nicht Raum genug fand, sich umzuwenden, und so wieder herauszukommen. In solchen Höhlen von Schornsteins-Enge sollen sich also die Römer geschlagen haben!!

Es liegt ein starkes Mißverständnis zum Grund, wenn der Fhr. v. H. die Benennung der Egge, die das Gebirge, welches das Fürstenthum Paderborn in der Richtung von Süden nach Norden in zwei Hälften theilt, richtig führt 13), auch von der Fortsetzung der Gebirgskette durch das Lippische gebraucht, welcher doch diese allgemeine Benennung nicht eigen ist, indem man dieselbe mit dem Nahmen des Lippischen Waldes bezeichnet. Ein Irrthum ist es also, wenn (S. 16. d. a. S. 3. F.) gesagt wird, das Winsfeld sey ein breites Feld auf der Spitze der Egge über der Senne. Das Winsfeld liegt auf keiner Spitze, auch auf keiner Egge,

son-  
der Fürstl. Lippischen Lande S. 132 = 135. wo der sogenannten Höhlen in der Vogtei Schlangen gedacht wird, ist zu ersehen, daß man sich nicht darin herum-schlagen kann.

13) Von Steinen Westphälische Geschichte Theil II. Fünftes Stück. Kurzgefaßte Historie des Hochstifts Paderborn S. 480. Zur Zeit des Königreichs Westphalen schied die Egge den Höxterschen und Paderbornischen District. Vergleiche Anmerk. 18. zum ersten und Anmerk. 26. zum dritten Aufsat.

sondern auf dem nach der Senne zu abhängigen breiten Rücken des Helberges. Eben so unrichtig heißt es, (S. 38) daß Varus nach seinem Aufbruche vom Winsfelde, die Gründe vermeidend, die Egge zu halten suchte. Denn er konnte hier auf keine Egge treffen. Vielleicht verstand Hermann Böger unter dem Nahmen der kleinen Egge einen ganz nahe bei Feldbrom in der herrschaftlichen Walbung liegenden Eggeberg und den darunter befindlichen Grund, welcher auch die Egge genannt wird, und von welchem ein darin wohnender Unterthan der Eggemeyer genannt wird 14). Diesen Eggeberg und diese Egge kennt man aber selbst im Lippischen Lande nicht weiter, als in dem Feldbromer Revier. Wenn im Lippischen von einer großen und kleinen Egge gesprochen wird;

14) Diesen Eggeberg bei Feldbrom und den dabei liegenden Eggegrund findet man auf der vom Lieutenant Niehausen im Jahr 1786 herausgegebenen Landcharte des Lippischen Landes, und erstern allein auf der, den größten Theil desselben darstellenden 14ten Section der großen Charte von Westphalen vom General-Major von Le Coq. Es giebt noch einen andern Eggeberg, über welchen der Weg von Paderborn nach Steinheim läuft, der zugleich die Grenze des, vom Fürstenthum Paderborn eingeschlossenen, aber zum Fürstenthum Lippe gehörigen, Grevenhager Gebiets von der einen Seite ausmacht.

Egge heißt in der niederdeutschen Sprache alles, was scharfkantig, schneidend ist, und daher wird in Westphalen so vielen langgestreckten, oder schraff herabfallenden Bergen die Benennung Egge beigelegt.

wird; so versteht jedermann landüblich darunter zwei Engpässe, welche aus der Nähe der Stadt Horn durch das Gebirge führen, der eine, nämlich die große Egge nach dem Kreuzkrüge, und der andere, die kleine Egge nach Kohlstedt und Schlangen 15). Der unrichtige Gebrauch der Benennung der Egge macht selbst dem Einländer, ja dem Urtwohner die Dar-  
stellung des Fhrn. v. H. unverständlich. „Es sind,“ schreibt derselbe, (S. 41) „Münzen und Waffen in der Gegend des Römerberges gefunden. Warum haben wir nicht deren ausführliche Beschreibung? Warum liegen sie nicht wie Heiligthümer in dem Museum der Nation, an das kein deutscher Fürst noch gedacht hat?“ — Die Antwort hierauf ist kurz: weil sie nie vorhanden waren. Die Römer, welche nie nach Feldrom kamen, konnten dort auch keine Waffen und Münzen verlieren. Auch hat bis-  
her

- 15) Von diesen beiden Eggen, welche der Stadt Horn gegenüber nur etwa zwanzig Minuten von einander entfernt sind, haben die Eggesteine, welche sich mitten zwischen beiden befinden, ihren Rahmen erhalten. Die Eggesteine (gewöhnlich, aber unrichtig Extersteine) hat Meiners im Götting. histor. Magazin I. 699 ff. so wie er sie 1789 sah, sehr wohl beschrieben. Seitdem hat sich aber an diesen außerordentlichen Felsen durch die auch auf dieselben gerichtete Aufmerksamkeit der höchstseligen Fürstin Pauline, Vormünderin und Regentin zur Lippe, so viel verändert, daß sie eine neue Beschreibung er-  
warten.

her Niemand vernommen, daß in dortiger Gegend je Waffen und Münzen gefunden worden sind.

In der zweiten Schrift will der Herausgeber der alten Sagen zu Fallrum (S. 93.) „keine auf fremde Litteratur gestützte Drakelsprüche der vorigen Jahrhunderte mehr, nachdem sie uns so lange über die Schätze verblendet haben, welche wir besitzen.“

Sollen aber etwa Ausbrüche einer ungezügelten Phantasie, wie z. B. die den Sagen beigelegte Sötlichkeit, das Bild der Vorzeit, das der volle Glaube an die Sagen um uns erhebt, das blutige Zeichen des vom Römerfelde über die ganze Egge ausgedehnten, selbst in den Bielsteins-Höhlen fortgesetzten, Kampfes, oder sollen Erfindungen, wie die Versenkung der Kriegscasse der Römer beim Lilienbusche, jene Drakelsprüche ersetzen? Dann würde die wahre Geschichte unendlich mehr verkehren, als gewinnen.

Ich wende mich nun zu der, vom Fhrn. v. H. neu entdeckten, und durch seine, in das Vaterländische Archiv eingerückte, neuere Schrift bekannt gemachten und schon oben erwähnten, Sage an der Grottenburg \*), (S. 102) um darzuthun, daß auch die-

\*) In der Anzeige des dritten und vierten Bandes des Vaterländischen Archivs in Nro. 108. der Ergänzungsblätter

dieselbe der wahren Geschichte kein Datum liefern könne.

Der Fhr. v. H. irret, wenn derselbe den Namen Hagenmeister mit dem Worte: Förster für gleichbedeutend hält. Der Ausdruck Hagen, oder richtiger Hagemeister zeigt einen erblichen Unteraufsesser über eine gewisse Anzahl von einer Art unvollkommen freier Bauerngüter an, welche, weil sie zusammen mit einem Hagen umzäunet waren, Hagengüter, so wie ihre Besitzer Hagemänner, oder Hagenossen hießen, und ihr gemeinschaftlicher Gutsherr der Hachherr, der von demselben jenen gegebene Richter der Hachrichter, und ihr Gemeinheitsrecht das Hagenrecht genannt wurde. Mit der Aufsicht über einen Forst, oder Wald hatte der Hagemeister nichts zu thun.

Eben so wenig stimmt die Vorstellung, als ob mit dem Hause des Hagemeisters an der Grotenburg die Aufsicht über die auf und an derselben liegenden Waldungen erblich verbunden wäre, mit der Wahrheit überein. Der 78jährige Hagemeister, welchen

blätter zur allgemeinen Litteratur-Zeitung vom Monat September 1821 wird obige Schrift Sp. 861 als ein sehr wichtiger, jedoch keines Auszuges fähiger, Aufsatz des durch seine Alte Sagen am Teutoburger Walde, die Hermannschlacht betreffend, Hannover 1815, berühmten Verfassers bezeichnet.

der Fhr. v. H. nachdem derselbe von der Grotenburg herab gestiegen war, ansprach, versah den Dienst eines Walbschützen, d. h. eines Unteraufsessers der Hiddeser Forst-Abtheilung, weil ihm solche, als einem dazu tauglichen Manne, von Fürstlicher Rentkammer anvertrauet war, und dessen Sohn trat an seines, jetzt verstorbenen, Vaters Stelle, nicht durch ein Erbrecht, sondern weil er, die Anwartschaft darauf erhalten hatte.

Ferner gehört die Hagemeistersche Stätte an der Grotenburg in der Bauerschaft Hiddesen nicht zu den uranfänglichen Wohnsitzen derselben. Der Vater des vor zwei Jahren verstorbenen alten Hagemeisters hat jene in der Mitte der 1740er Jahre auf dem ihm dazu angewiesenen Platz an der Grotenburg neu angelegt, und erst im Jahr 1755 wurde solche als eine, nach dem Genuß der Freijahre, nun grundsteuerpflichtig gewordene, Neuwohnerstätte, in das Lagerbuch der Vogtei Detmold eingetragen. Sie ist also jetzt noch nicht einmal hundert Jahre alt. Hiezu kommt noch, daß der Erbauer der Hagemeisterschen Stätte an der Grotenburg auch nicht einmal in der Bauerschaft Hiddesen in der Umgegend der Grotenburg geboren war; er stammte aus der zwei Stunden davon entfernten Dorfschaft Meyersfeld von dem

in

In derselben gelegenen Hagemeisterschen Colonate her, und erhielt also seinen Nahmen nicht von der Stätte, die er selbst erbaute, sondern brachte denselben auf jene mit.

Alle diese, so streng, als man es will, actenmäßig zu beweisende, Umstände machen es schon a priori klar, daß sich auf niehrerwähnter Hagemeisterschen Stätte an der Grotenburg keine tausendjährige Sagen von der Hermannsschlacht fortpflanzen konnten.

Es magte sich aber auch der alte Hagemeister gar nicht an, im Besiß solcher ererbten Sagen zu seyn. Der Führer des Fhrn. v. H. war bei der Unterredung desselben mit dem alten Hagemeister gegenwärtig, und berichtete unmittelbar darnach, wie schwer es jenem geworden sey, diesem, der gar nicht daran gewohnt war, sich mit Personen höhern Standes zu unterreden, sich verständlich zu machen, und passende Antworten von demselben zu erhalten. Denn Hagemeister erzählte nicht, er antwortete nur auf die ihm vorgelegten Fragen. Der Fhr. v. H. sprach von der Römerzeit, und Hagemeister, der von dieser Zeit gar keinen Begriff hatte, behauptete nur immer, daß seit seinem Geben kein Römer auf der Grotenburg gewesen sey.

Der

Der Sohn und Nachfolger des alten Hagemesters in dem Besiß seiner Stätte sowohl, als seines Dienstes, ein Mann von 45 Jahren, der stets bei seinem Vater gelebt hat, ist bereit, vor jedem Gerichte folgendes eiblich zu erhärten, „wie er nämlich  
 „nie von seinem Vater das Geringste von den Römern vernommen, und noch weniger gehört habe,  
 „daß dieselben von Schdtmar bei Herford hergezogen seyen, und bei dem Leuthofe ihre gewöhnliche Versammlung gehabt haben; und daß sie fern  
 „ner vom Leuthof aus, den Wahrweg folgend, gegen Paderborn gezogen, auf dem Winfelde geschlagen und in die Senne getrieben worden seyen.  
 „Dagegen habe er aber oft und vielmals seinen Vater erzählen hören, daß im siebenjährigen Kriege  
 „Franzosen nach der verlohrenen Schlacht bei Minden über Gosfeld und Herford nach Detmold gekommen, von den Hannoveranern verfolgt, im Schlosse  
 „zu Detmold eingeschlossen, und sich darin zu Kriegsgefangenen zu ergeben, gezwungen worden seyen.“

Es bedarf nun keines Beweises weiter, daß, während der Fhr. v. H. Aufschlüsse über die Züge der Römer in der Umgegend des Hagemesters um die Zeit der Geburt Christi von demselben verlangte, dieser nur an den selbst erlebten siebenjährigen Krieg dachte,

dachte, und nur von demselben sprach, beide Theile also Begebenheiten mit einander verwechselten, zwischen welchen ein Zeitraum von 1750 Jahren verflossen war.

Der Leser mag nun über den Contrast dieser juristisch zu erweisenden Wahrheiten mit der angeblichen Sage des Hagemeysters, welche derselbe, mit eben der Zübersicht auf die Ueberslieferung der Vorbern, wie der alte Röger, eben so bedeutend, als lebte noch alles um ihn, und sey es ihm selber noch bewußt, erzählt haben soll, nach seinem Gefühle urtheilen!

Noch zwei ganz irrige Angaben in der Erzählung der Sage des Hagemeysters habe ich zu berichtigen, die aber von demselben keinesweges herzuführen.

Der Teuthof liegt nicht am Eingange in den Engpaß des Teutoburger Waldes, sondern schon in demselben, er both auch kein Local dar, auf welchem Varus seine Legionen, oder die nördlich des Gebirges liegenden Parthien (S. 103.) versammeln konnte, bevor sie den Engpaß durchzogen. Denn er liegt in einem engen, damals zuverlässig sehr sumpfigen, Thale. Auch läßt sich militairisch wohl nicht annehmen, daß Varus, welcher die Teutoburg

toburg kennen mußte, seinen Truppen unmittelbar unter derselben einen Versammlungsplatz anweisen konnte; ferner giebt es beim Teuthof keinen Weg, welcher der Wahrweg von Far, War, Gesärde heißt, und den die Römer bis zum Walde einschlagen konnten. Wohl aber liegt in geringer Entfernung vom Teuthof ein mit diesem durch einen Fahrweg zusammenhängender Bauernhof, welcher der Wahrwegshof genannt wird. Sehr wahrscheinlich hat dieser Hof daher seinen Namen bekommen, weil die alten Bewohner desselben schuldig waren, die Wege in der Nähe der großen Burg auf dem Teute zu wahren, eben so wie die Besizer von Alberts Hofe vor dem Schlinge das Schling vor der Spreckenburg zu wahren, das heißt, im Stande zu erhalten hatten. Der eben gedachte Fahrweg geht von Wahrwegshof nach Wantrup, von da weiter nach der Spreckenburg, und von der linken Seite nach Heiligenkirchen an die Heerstraße. Jener Fahrweg gehört zu den Communicationswegen der alten Teutoburg. Die Heerstraße, auf welcher die Römer und nach ihnen die Franken zogen, ging von Detmold aus über den Papenberg und den Königsberg in das Thal nach Heiligenkirchen herab, wo enge und sehr tiefe Hohlwege eine ganz uralte Straße anzeigen. Wer den alten Teut, oder die

Gro-

Grotenburg in ihrer größten Pracht aus mäßiger Ferne anschauen und einen Theil des Engpasses, in welchem die Legionen des Varus gegen ihre Vernichtung kämpften, bis zum Falkenberg übersehen will, der besteige den Gipfel des Königsberges!

Welchen Werth man auf die alten Sagen zu Fallrum und an der Grotenburg zu legen hat, ist wohl jetzt klar genug dargethan. Beide sind nichtig, aber in verschiedener Art. Der eine Sager wußte viel, weil er seine Lection wohl behalten hatte, und wieder zu geben verstand, der andere Sager wußte nichts, und konnte und wollte nichts Altes sagen, und dennoch ging aus seiner neuen Sage eine alte hervor.

Möchten beide Beispiele von so zuversichtlich behaupteten, sogar für göttlich erklärten, alten Sagen, deren Ugrund jedoch so vollständig, so überzeugend dargethan werden kann, vor dem Glauben an die vermeinten alten Sagen allgemein warnen. Aus dem Munde des Volks und seiner vertraulichen Gesprächigkeit lassen sich keine ächte Beweise für die Geschichte sammeln. Nur aus mühsamer, tiefer und reifer Forschung in Werken, welche uns von gelehrten, geistreichen und scharfsinnigen Männern aller Zeiten hinterlassen worden sind, schöpft man durch eine richtige Anwendung der Urtheils-

theilskraft die historische Wahrheit. Der Glaube an die Sagen führt hingegen durch die Irrgänge der Phantasie zum Roman und zur historischen Schwärmererei.

Eben so trügllich, wie die vermeinten alten Sagen im Munde des Volks, sind auch die bemooften alten Denkmäler in der freien Natur. (A. S. 3. F. S. 6.) So wie nicht jeder Hügel ein Grabhügel ist, nicht jeder Grabhügel, so wie man gerade es für seine Behauptungen nöthig hat, die Knochenreste eines Römers, oder eines Germanen, ja sogar eines, in Frieden verschiedenen, oder mit den Waffen in der Hand gefallenen, Germanen enthält: so ist auch nicht jedes alte, jetzt mit Moos, Erde oder Schutt bedeckte, Gemäuer eine Römermauer, nicht jeder Graben, jede Schanze, jede Linie ein Römerwerk. Die alten Laufgräben in krummen, flachen Linien im Haffelholze, welche der Fhr. v. H. für die Spuren des zweiten unvollkommenen, nur mit einem niedrigen Walle und flachen Graben umgebenen, Lagers des Varus hält, (A. S. 3. F. S. 19 und 39) sind nichts anders, als Reste von alten Landwehren, die man so häufig, und zum Theil von sehr bedeutender Ausdehnung, und von vieler Kräfteanwendung zeugend, besonders an den Grenzen, und den in das Innere des Landes führenden Pässen im Fürstenthum

thum Lippe findet. (Vergleiche Anmerk. 32. zum ersten Aufsatze). Die wunderbarlich durch einander geworfenen Hügel und Gruben am Römerberge, (Ordsmerberge) welche die vom Germanicus den mit Varus erschlagenen Römern aufgeworfenen, und von den Germanen wieder zusammen gestürzten, Grabhügel darstellen sollen, (N. S. 3. F. S. 20. 40.) sind von eben denjenigen gewaltigen Erdstößen entstanden, welche vor Jahrtausenden, als Deutschland noch keine Vulcane hatte, besonders die ganze, aus Fels sandstein bestehende, Centralreihe des Lippischen Waldgebirges erschütterten, und sich in und an derselben noch jetzt durch so viele Anzeigen verrathen. Dieses große Naturereigniß, hat die ganze Ostseite des Teuts zerrissen, und aus den unzähligen Tiefen, oder Einsenkungen derselben die Steinmassen ausgeworfen, aus welchen die Cherusker Mauern zusammen gerammt und hohe Wälle aufgethürmt haben. Es hat die Eggesteine, diese jetzt so romantisch dastehenden Felsen, indem es dieselben ihrer Decke beraubte, gleichsam zum Anstaunen hingestellt, die Bergklüfte an der Feldromer Bergweide, am Hohlenstein und am Bielfstein! gespalten, und letzterem die Gestalt einer steilen und langen Felswand gegeben, vor welcher die daraus gesprengten, keilförmigen Steinmassen zerstreut noch herum liegen,

gen, 16) wenn sie nicht in den neuesten Zeiten weggeführt und zu Bauwerken, oder anderem Behuf verwandt worden sind. Eben die Catastrophe ist es, welche die Scheitel des Belmerstootes in mannigfaltige Gruppen, Kammern und Gänge bildende, Klippen zertrümmerte, und über den östlichen, mit übereinander hingerollten Geschieben bedeckten, jähen Abhang, in das enge Thal herab zu stürzen drohte. 17) (Vergleiche die Anmerk. 28. zum ersten Aufsatze.)

Um

16) Der Grund, welchen der Erdbiß am Bielfstein bildet, ist ungefähr 400 Schritte lang, aber nur höchstens 6 Schritte breit. Die gegen Kohlstedt zu gekehrte, entblößte Felsenwand stellt sich von Ferne dem Auge als eine nach der Sahnur aufgeführte, etwa 30 Fuß hohe Mauer dar, an deren oberem Rand Bäume empor gewachsen sind. Die von dieser Felsenwand herabgestürzten, keilförmigen Steinmassen schienen mir noch in die Ecken und Lücken zu passen, welche man an jener wahrnimmt. Von dem Regen, welcher an den beiden Seiten der auf ihrer Grundfläche liegenden Keilsteine herabfließt, sind diese fast geglättet worden.

17) Dieser Berg, der höchste in der Centralreihe des Lippischen Waldes heißt nicht, wie Hermann Böger dem Jhrn. v. S. berichtet hat, (S. 18.) Bollmers Stroht, sondern Belmerstoot, hochdeutsch Belmerstoß, und deutet letztere Sylbe sehr wahrscheinlich auf den zerstörenden Stoot, oder Stoß, welchen die Kuppe dieses Berges erlitten hat. Am Sibdeser Berge bei Detmold heißt eine Felsflur, auf welcher noch jetzt mehrere große Granitgeschiebe herum liegen, der Steinstoot, hochdeutsch der Steinstoß.

N

Um über Berge und Thäler und ihre Verkettungen unter einander, über die mancherlei Erscheinungen, die sich in denselben darbieten, und die mehr oder weniger bequemen Durchgänge, die sie gestatten, richtig urtheilen zu können, genügt nicht, daß man sie als Spaziergänger, oder Reisender irgend einmal von diesem, oder jenem Standpuncte aus im Ganzen überschauet hat; man muß sie in allen ihren Einzelheiten durch nahe und öftere Betrachtung kennen, zwischen ihnen selbst herum gewandert seyn, und dadurch sich die genaueste Bekanntschaft mit denselben erworben haben. Zu dieser, selbst vom Fhrn. v. H. für unumgänglich nöthig erachteten, Vertrautheit mit der Gegend der Hermannschlacht konnte aber derselbe durch die flüchtigen Excursionen von Triburg nach Feldrom, und von Detmold nach der Grotenburg nicht gelangen.

Es bleibt mir nun noch übrig, mich über einige Einwürfe zu erklären, welche der Fhr. v. H. in seiner zweiten Schrift der Behauptung, daß Varus aus der Gegend von Minden aufgebrochen und nach Aliso gezogen sey, auf den Grund verschiedener angeführten Stellen alter Classiker entgegen gesetzt hat. Der Umstand, daß der Lagerpraefect Cædittius in Aliso, und Asprenas mit zwei Legionen

genen angeblich zwischen dem Varus und dem Rheine stand, und daß daher sich schwerlich dort ein Volk empören, und noch weniger dem Varus, der doch mit jenen Theilen seines Heeres in Verbindung stehen mußte, an eine solche Empörung zu glauben aufgebürdet werden konnte, hatte es (S. 101.) dem Fhrn. v. H. sehr glaublich gemacht, daß der Zug des Varus aus Aliso nördlich in den Teutoburger Wald ging. Auch hatte es ihm nicht denkbar geschienen, daß Hermann einen Marsch des Varus gegen seine Reserven veranlaßt haben sollte, um denselben anzugreifen. Jetzt hat jedoch der Fhr. v. H. diese Ansicht, wie schon oben gedacht, im Glauben an eine zweite Sage, nämlich die des alten Hagenmeisters an der Grotenburg, wieder aufgegeben; aber die Annahme, daß die dreitägige Schlacht schon bei Munsen begonnen und in dortiger Gegend Varus sein erstes Lager aufgeschlagen habe, scheint jenem (S. 105.) in gleichem Widerspruch mit der Sage und der Geschichte zu stehen, weil in diesem Falle Germanicus, der zwischen der Ems und Lippe von der Südspitze zum Teutoburger Walde gelangte, nicht sogleich in demselben das erste Lager des Varus finden konnte.

Da ich nicht vermüthe, daß alle diejenigen, welche bisher dafür hielten, Varus sey von der Lippe her gegen die südliche Seite des Teutoburger Waldes angerückt, wegen der Hagemeisterschen Sage die entgegengesetzte Ansicht, daß nämlich Varus von der Weser her gegen die Nordseite des besagten Waldes marschirte, annehmen werden: so darf ich die vom Fhyn. v. H. seiner veränderten Meinung unerachtet dennoch berührten Gründe für die erstere, von ihm selbst früher getheilte, Ansicht, mit Stillschweigen nicht auf sich beruhen lassen.

Ich bemerke daher, wie auf keine Weise bestimmt dargethan werden kann, daß der Legat Asprenas, welcher zwei Legionen unter Varus, seinem Oheim, befehligte, zwischen diesem und dem Rheine stand. 18) Es ergeben vielmehr alle Umstände klar, daß Asprenas selbst am Rheine zu Mainz, oder in dortiger Gegend am linken Rheinufer sich befand. Die Römer hielten gewöhnlich dasselbe, von Mainz

bis

18) Die hier einschlagende Stelle des Velleius Paterc. II. 120. lautet folgendermaßen: Reddatur verum L. Asprenati testimonium, qui legatus sub avunculo suo Varo militans, nova virilique opera duarum legionum, quibus praeerat, exercitum immunem tanta calamitate servavit; matureque ad inferiora hiberna descendendo, vacillantes iam cis Rhenum sinarum gentium animos confirmavit.

bis zu der, von den verschiedenen Ausflüssen des Rheins in das Meer gebildeten, Insel der Bataver, mit acht Legionen besetzt, 19) und machten mit einem Theile derselben bald vom Oberrhein, von Mainz aus, bald aus ihrem Hauptstandlager am Niederrhein, das sie castra vetera, auch inferiora hiberna, nannten, Züge in das Innere Germaniens. Vielleicht standen damals, als Varus sich vom Niederrhein mit drei Legionen nach Aliso, und von da an die Weser begeben hatte, wohin ihn die Deutschen zu ziehen verleiteten, zufälligerweise einige Legionen tiefer in Gallien. Auf keinen Fall läßt sich annehmen, daß Asprenas, als der erste Befehlshaber nach Varus mit den ihm gebliebenen zwei Legionen sich vom Rheine dieffeits desselben werde entfernt haben. Denn es war kein Grund dazu vorhanden. Varus lebte und verkehrte, wie uns Dio umständlich erzählt, friedlich mit den Germanen.

19) Tacitus Annal. IV. 5. Sed praecipuum robur Rhenum iuxta, commune in Germanos Gallosque subsidium, octo legiones erant. Aus dem 37ten Cap. des 1sten Buches dieser Annalen ist zu ersehen, daß zu der Zeit des Germanicus die 1. 2. 5. 13. 14. 16. 20. und 21ste Legion am Rhein standen. Von denselben commandirte Cäcina bei seinem Zuge durch die Obren die 1. 5. 20 und 21ste. Tac. I. 64. Die 1. und 20ste Legion insbesondere lagen in der Stadt der Ubier, oder der jetzigen Stadt Edin.

nen. Asprenas konnte also den Varus in gar keiner Gefahr glauben. Daß aber Asprenas so bald, als er Nachricht von der Niederlage des Varus erhalten hatte, sich eiligst nach dem Niederrhein begab, 20) wo er den schon in verdächtige Bewegungen gerathenen Wälkern des linken Rheinufers Ruhe gebot, auch den dorthin Fliehenden Hilfe entgegen schicken konnte, ist aus dem Velleius klar zu ersehen.

Es versteht sich wohl von selbst, daß Varus, während er nach der Weser zog, die Festung Aliso, nicht ohne Besatzung ließ; aber keine Nachricht sagt uns bestimmt, wer in dieser Zeit den Befehl in ders

20) Der schnelle Marsch des Asprenas aus seinem Standquartier am Oberrhein nach dem Niederrhein liegt klar in den Worten des Velleius: *mature ad inferiora hiberna descendendo*. Die *inferiora hiberna* waren die *castra vetera* bei Xanten, aus welchen die Römer immer auszogen, wenn sie an der Lippe herauf rückten, oder nach der Oberems ihren Marsch richteten. Von jeher sind auch bedeutende Römische Alterthümer zu Xanten gefunden worden. S. A. B. Minola Uebersicht dessen, was sich unter den Römern seit Julius Cäsar bis auf die Eroberung Galliens durch die Franken am Rheinströme Merkwürdiges ereignete. 2te Aufl. S. 334. In der Gegend von Xanten fand man ein Ehrenggrabmal eines in der Varianischen Niederlage gebliebenen Legaten der 18ten Legion. Menso Alting. T. I. p. 35.

derselben führte. Wir wissen aus dem eben angezogenen Römischen Schriftsteller nur, daß nach der Niederlage der Römer der Lagerpraefect Lucius Caeditius mit mehreren andern, welche sich in die Festung Aliso geworfen hatten, darinn belagert wurde, und sich mit diesen in einem glücklichen Ausfall durchschlug. 21)

So ansehnlich wird aber die zurückgelassene Besatzung in Aliso nicht gewesen seyn, daß sie dem zahlreichen und mächtigen Volke der Chatten, welche derselben im Rücken wohnten, wenn diese gegen die Römer sich ernstlich empören wollten, hätte Furcht einflößen können. Varus durfte also gar wohl den Berichten von einem Aufstande der Chatten Glauben belmessen. Denn wenn diese gegen Aliso anrückten; so stand Asprenas zu Mainz weit genug von ihnen entfernt, und die Besatzung zu Aliso, sie mochte so schwach, oder so stark seyn, wie

21) Velleius II. 120. *Lucii etiam Caeditii, praefecti castrorum, eorumque, qui una circumdati Alisone immensis Germanorum copiis obsidebantur, laudanda virtus est, qui omnibus difficultatibus superatis, quas inopia rerum intolerabiles vis hostium faciebat inexasuperabiles, nec temerario consilio, nec segni providentia nisi speculatiue opportunitatem, ferro sibi ad suos peperere redditum.*

wie sie wollte, konnte sich ihrer nicht erwehren. Varus fand also wohl Ursache, sich Aliso zu nähern, und Hermann hatte die Sache sehr weise eingeleitet, den Varus in den Teutoburger Wald zu locken, in welchem auf der Teutoburg, in tiefe Wälder versteckt, die versammelte Macht der Verbündeten seiner schon erwartete, und aus welcher durch die damit zusammenhängenden Bergschluchten sich immer neue Feinde auf die vorüberziehenden Römer herabstürzen konnten.

Dio Cassius ist der einzige alte Schriftsteller, welcher von einem, der Abrede gemäß, gegen den Varus aufgestandenen, Volke spricht, gegen welches Varus zog und die deutschen Großen, welche demselben an der Weser den Hof gemacht hatten, mit ihren Truppen ihm zu folgen versprochen.

Es ist sonderbar, daß der Fhr. v. H. so wenig in seiner ersten, als in seiner zweiten Schrift es gewagt hat, dieses Volk zu nennen, und gleichwohl kommt so viel darauf an. Denn dieses Volk giebt dem ganzen Zug des Varus seine Richtung.

Angenommen, aber nicht zugegeben, obige Angabe des Dio Cassius sey ungegründet, so konnte sich doch alles eben so zutragen, wie es wirklich geschehen ist.

Die

Die Deutschen wußten wohl, daß Varus den ganzen Winter über an der Weser mit seinen Legionen nicht stehen bleiben konnte, und daß er im Herbst wieder, wo nicht ganz an den Rhein, doch wenigstens bis nach Aliso zurückkehren mußte, wo die Römer schon von längerer Zeit her Truppen überwintern zu lassen, eingerichtet waren. Es konnte sich also auch der ganze Plan der Cherusker, Marsker, Bructerer und Chatten nur auf die Vereinarung beschränken, den Varus auf seinem nothwendigen Rückzuge von der Weser nach Aliso zu Grunde zu richten.

Dieser hat in jedem Falle im Herbst statt gehabt. Belleius sagt ausdrücklich, daß Varus einen Sommer mitten in Deutschland zugebracht habe. (Anmerk. 23. zum Aufsätze I.) Im Norden von Deutschland zeichnet sich der Herbst durch vieles Regenwetter noch jetzt aus, und Varus litt auf seinem letzten Marsche durch stets anhaltende Regengüsse fast noch mehr, als durch die Unfälle seiner Feinde, wie Dio erzählt. Ein Gelehrter hat uns längst die drei Schlachttage des Varus auf den 9, 10, und 11ten September sehr wohl berechnet. 22)

Dies

22) Dieser Gelehrte ist Hr. Eduard Schmidt, Mit-  
lehrer an einer neuerrichteten Schulanstalt in Jena,  
welcher

Diejenigen neueren Schriftsteller, welche den Varus von Aliso an der Lippe aufbrechen, und in den Teutoburgischen Wald einrücken, aber bald wieder eine rückgängige Bewegung nach der Lippe machen lassen, weil sie wohl fühlen, daß die Stelle der Annalen des Tacitus I. 61. nicht gestattet, den Varus zu weit von der Lippe zu entfernen, erlauben sich eine höchst willkührliche, von keinem Römischen Historiker auch nur auf irgend eine Weise unterstützte, Annahme. Wurde Varus in seinem Vorrücken im Lippischen Walde, oder auch schon jenseits desselben mit dem Erfolg aufgehalten, daß er sein Heil nur in der Rückkehr nach dem Orte, von welchem er ausgegangen war, zu finden hoffen durfte: so würden die Römischen Schriftsteller von einem in der Geschichte der Hermannschlacht so wichtigen Umstande gewiß nicht sämmtlich geschwiegen haben.

Der unglückliche Feldherr bewegte sich, nach Dio, in einer ganz bestimmten Richtung immer vorwärts. Dio sagt deutlich, daß Varus aus seinem ersten Lager auf einer waldfreien Ebene fort gerückt,

welcher in einer Einladungsschrift zu der am 1ten August 1816 gehaltenen öffentlichen Prüfung dieser Anstalt eine Abhandlung über den Tag der Hermannschlacht bekannt gemacht hat.

rückt, aus derselben wieder durch Wälder weiter marschirt, und am dritten Tage bereits auf seinem Wege begriffen gewesen sey, als er von einem heftigen Regen überfallen und von den Feinden wieder angegriffen wurde.

Wie kann man nach so bestimmten Ausdrücken des Dio annehmen, daß Varus während seines Marsches das Ziel desselben aus dem Auge verlor, unentschlossen hin und her schwankte, oder plötzlich gar seine Marschlinie abbrach, und gerade zu den Rückzug nach Aliso antrat.

Kam Varus, nach dem Jhrn. v. H. gleichviel von der Lippe, oder vom Teuthose her auf das Wiefeld, und trieb sich zwischen demselben und Feldrom drei Tage lang auf einem Terrain von höchstens einer Quadratmeile herum, das in keinem Punkte seiner äußersten Umschreibung über eine Meile von der Lippe bei Lippyspring in gerader Linie entfernt war: mußte dann nicht Velleius der Lippe die Berühmtheit von der Niederlage des Varus zuweignen, welche er der Weser beilegt, welche da, wo diese der Lippe am nächsten fließt, wenigstens sieben Meilen von ihr entfernt bleibt. Velleius kannte die Lippe und die Weser, denn er hatte beide Flüsse, als er den Tibcrius auf seinem Feldzuge nach der Weser und Elbe begleitete, gesehen.

Weser

Weser, welcher den Varus auch von der Lippe aufbrechen, und durch das Lippische marschiren läßt, verfährt wenigstens darin folgeredter, daß er den Varus von seinem Ausbruche an in einer immer vorwärts schreitenden Linie durch den Teutoburger Wald über Herford ins Osnabrückische führt, verfällt aber in eine, in keiner Rücksicht zu rechtfertigende, Conjectur, wenn er annimmt, die Emsländer seyen das entfernte Volk gewesen, das sich zum Aufstand gegen den Varus bewegen ließ, ohne anzugeben, was er für ein Volk unter jenem neuern Nahmen verstehe. Die Umsibarter (Emsfahrer) wurden erst durch ihre Vertreibung von den Chaucaen, lange nach der Niederlage des Varus, unter jenem Nahmen bekannt, und ihr Anführer Bojocalus, welcher stets den Römern treu war, rühmte sich, daß er zur Zeit des Aufruhrs der Cherusker auf Befehl des Arminius in Fesseln gelegt worden sey 23).

Sehen die See zu standen die Bataver, Friesen und Chaucaen, die sich sehr weit an der Ems und Weser ausbreiteten, mit den Römern im Bund, und es ist nicht wahrscheinlich, daß, mitten zwischen der Armee der Römer und den Hülfstruppen ihrer Verbündeten, ein kleines Volk es hätte wagen wollen, die Rache der Römer auf sich zu laden.

Aus

23) Tacitus Annal. XIII. 55.

Aus der vom Fhrn. v. H. (S. 105) angezeigten Stelle des Tacitus, worin derselbe erzählt, wie Germanicus sechs Jahre nach der Niederlage des Varus aus der Gegend zwischen der Lippe und Ems in den Teutoburger Wald eingerückt sey, um den darin erschlagenen Römern durch die Bestattung ihrer Gebeine die letzte Schuld abzutragen 24), folgt ganz

24) Tacit. Annal. I, 61: Ductum inde agmen ad ultimos Bructerorum, quantumque Amisiam et Luppianam amnes inter vastatum: haut procul Teutoburgiensi saltu, in quo reliquiae Vari legionumque insepultae dicebantur. Igitur cupido Caesarem invadit solvendi summa militibus, ducique. Praemisso Caecina, ut occulta saltuum scrutaretur, pontesque et aggeres humido paludum et fallacibus campis imponeret, incedunt moestos locos, visu et memoria deformes. Prima Vari castra, lato ambitu et dimensis principiis, trium legionum manus ostentabant. Dein semiruto vallo, humili fossa, accisae jam reliquiae consedisce intelligebantur; medio campi albertia ossa, ut fugerant, ut restiterant, disjecta, vel aggerata. Adjacebant fragmina telorum equorumque artus, simul truncis arborum antefixa ora; lucis propinquis barbarae aiae, apud quas tribunus et primorum ordinum centuriones mactaverant. Et cladis ejus superstitibus pugnam aut vincula elapsi referebant: hic cedisce legatos, illic raptas aquilas, primum ubi vulnus Vario adactum; ubi infelici dextera et suo ictu montem invenerit; quo tribunali concionatus Arminius, quot patibula captivis, quae scrobes, utque signis et aquilis, per superbiam illuserit. (Vergleiche die Anmerk. 27. zum ersten Aufsatze über den dritten Schladhttag des Varus.)

ganz und gar nicht, daß gleich, so wie Germanicus und sein Heer in den Teutoburger Wald eintrat, das erste Lager des Varus sich seinem Anblicke darstellte. Tacitus wollte nur in einem flüchtigen Gemälde die auffallendsten Gegenstände zusammen drängen, welche dem Heerführer und seinen Soldaten auf den verschiedenen Wahlplätzen der Niederlage des Varus in die Augen sprangen, keinesweges aber der Ordnung nach beschreiben, wie das Heer von einem zum andern fortging, und was es zuerst, und was es zuletzt erblickte. Daß Tacitus der beiden Lager des Varus zuerst erwähnte, war sehr natürlich. Denn sie kamen bei dem Unglücke, welches den Varus mehrere Tage verfolgte, ganz vorzüglich in Betracht. Die Römer hatten die bestimmtesten Vorschriften für die Errichtung ihrer Lager, und diese wurden so genau befolgt, daß der Römische Soldat, der nur einen Feldzug mitgemacht hatte, an jedem Lager, das er sah, sofort erkennen konnte, wie viele Legionen in demselben, und wo ihre Adler gestanden hatten. Deswegen hob Tacitus gleich die Bemerkung hervor, daß das erste Lager des Varus an seinem Umfange und seiner innern Abtheilung noch die Stärke dreier Legionen erkennen ließ, das zweite Lager hingegen durch seinen nur zur halben Höhe gebrachten Wall und flachen Graben verrieth, daß in dem-

demselben nur noch der, bis dahin dem Schwerte der Feinde entgangene, Rest sich niedergelassen hatte. Durch die Zusammenstellung und Vergleichung beider Lager des Varus mit einander gab Tacitus zu erkennen, daß am Abend nach dem ersten Angriff der Germanen der Verlust der Legionen nur unbedeutend, den darauf folgenden Tag aber schon so groß gewesen sey, daß man kein vorschriftsmäßiges Lager für die darauf folgende Nacht mehr zum Stande bringen konnte.

Wenn Tacitus die Absicht gehabt hätte, in seinem Ueberblicke alles so anzugeben, wie es Germanicus Schritt vor Schritt vor sich fand; so konnte er nicht gleich unmittelbar nach dem ersten Lager des zweiten erwähnen. Denn zwischen beiden lag ein Tagmarsch, und in der Regel marschirten die Römer sieben Stunden täglich 25). Wer auf den Grund dieser Erzählung des Tacitus behaupten will, daß Germanicus gleich bei seinem Einmarsch in den Teutoburger Wald auf das erste Lager des Varus, angeblich auf dem Winfelde, stieß, der muß sich auch gefallen lassen, zu zugeben, daß das zweite Lager des Varus ganz unmittelbar an dem ersten Lager desselben lag, weil Tacitus vom ersten Lager, ohne einen

25) Vegetius de re militari Romanor. I. 9.

einen andern Gegenstand zu berühren, sofort zum zweiten Lager übergehet \*), welches aber eine wahre Ungereimtheit seyn würde.

Hätte auch das erste, oder das zweite Lager des Varus auf dem Winfeld gestanden, so konnte Germanicus auf seinem Weg zwischen der Lippe und Ems doch nicht sogleich unmittelbar auf dasselbe treffen. Denn das Winfeld liegt auf einer, noch durch einen breiten Wald von der Senne getrennten, und in gerader Richtung aus derselben für ein Kriegsheer ganz unzugänglichen, Höhe. Germanicus mußte erst in der Senne über den schaudervollen Wahlplatz, worauf Varus und seine Legionen ihr Schicksal erfüllt hatten, ziehen, und auf der gewohnten Heerstraße in den Teutoburger Wald eintreten, ehe er von jener links ab auf das Winfeld gelangen konnte. Gedachter Wahlplatz wurde also vom Germanicus zuerst erreicht, und deswegen war auch wohl Tacitus in der Beschreibung desselben am umständlichsten, wenn

\*) Bei der Kürze des Tacitus, welche zu dessen Eigenheiten ganz vorzüglich gehört, kommen mehrere, gleichsam abgerissene Stellen in seinen Werken vor. So versetzt derselbe Annal. II. 8. den Germanicus von der Mündung der Ems, wo sein Heer mit Nähe und Gefahr über diesen Strom ging, plötzlich in beträchtlicher südlicher Entfernung an die Weser, wo ihm, während er sein Lager aufschlug, der Abfall der Angrivarier in seinem Rücken gemeldet wurde.

wenn er gleich von den beiden Lagern des Varus eher, als von jenem spricht.

Nachdem Germanicus darauf die Todtenfeier gehalten, und selbst mit eigener Hand den ersten Rasen auf den Hügel gelegt hatte, der dort über den gesammelten Gebeinen der Erschlagenen errichtet wurde, zog derselbe auf der bekannten Straße durch den Teutoburger Wald gegen Arminius, fand zuerst das zweite und dann auch das erste Lager. Germanicus erschien den Cheruskern gewiß ganz unvermuthet, und konnte daher seine Legionen, welchen Cassina mit seinen Cohorten schon vorausgegangen war, sicher durch den Teutoburger Wald führen, und den Hermann, welcher sich von der Heerstraße zurückgezogen hatte, so lange verfolgen, bis er mit ihm zusammentraf. Er lieferte demselben eine Schlacht wahrscheinlich in einer Gegend, die man tief an der Weser herunter, oder über Herford nach Osnabrück hinaus suchen muß 26). Denn Germanicus führte nach

26) Tac. I. 63. Germanicus cedentem in avia Arminium secutus, ubi primum copia fuit, evehi equites campumque, quem hostis insederat, eripi jubet — et manibus aequis abscessum. Der Verfasser des Aufsatzes: Der Teutoburgische Wald in den Nummern 27. 28. 29 und 31. der Zeitschrift: Der Freimüthige v. J. 1805. findet es sehr wahrscheinlich, daß die Ebene zwischen den Bergen

nach jener Schlacht, in welcher beide Theile mit gleicher Tapferkeit gefochten hatten, seine Legionen an die Ems zurück an die nämliche Stelle, an welcher er

gen bei Feldbrom, also das sogenannte Römerfeld, das Feld ist, welches Hermann besetzt hatte, als Germanicus nach der auf dem Wahlplatze der Niederlage des Varus gehaltenen Todtenfeier den Hermann erreichte, und durch seine Reiterei angreifen ließ, um sich jenes Feldes zu bemächtigen. Weil aber Hermann eine so kräftige Gegenwehr leistete, daß Germanicus kaum mit allen seinen Legionen es so weit brachte, daß er ungeschlagen das Schlachtfeld verlassen konnte; so nimmt gedachter Verfasser an, daß Germanicus auf jenem Felde besetzt, und davon der Name Feldbrom entstanden sey.

Da jener Referent im Freimüthigen auch Militair ist; so mag es der Fhr. v. H. mit demselben ausmachen, welche Ansicht militairisch richtiger ist, diejenige, daß Varus bei Feldbrom, wie er behauptet, aufs Haupt geschlagen worden sey, oder diejenige, daß, wie jener Referent annimmt, Germanicus auf seinem dritten Feldzug sechs Jahre nach der Niederlage des Varus mit Hermann bei Feldbrom gefochten habe.

Meiner auf die einschlagenden Stellen der alten Classifier und die Localität gegründeten Meinung nach hat so wenig das eine, als das andere zu Feldbrom statt gehabt. Die Disposition des Germanicus über den Rückmarsch der Truppen nach dem unentschieden gebliebenen Kampf mit Hermann (Tacit. Annal. I. 63.) beweiset offenbar, daß das Feld, um welches sich Germanicus mit dem Hermann stritt, zwischen der Weser und Ems nicht weit von der Stelle, wo letzter Strom schiffbar wird, gelegen haben müsse. Von daher kam sicher auch Cäcina über Osnabrück und Herford auf seinem Rückmarsch ad castra vetera, wo er sein Standquartier hatte, vor dem Engpaß durch die Dören, wie in der 22sten Anmerkung zum 1sten Aufsatze gedacht worden ist.

er sich beim Beginnen dieses Feldzuges mit vier Legionen ausgeschifft hatte, die er hier auf der Ems auch wieder einschifftete.

Es stehet demnach von keiner Seite der Behauptung, daß Varus von der Weser aufbrach, sein erstes Lager in der Gegend von Herford, oder Salzufeln, und sein zweites im Teutoburger Walde nahm, und, nachdem er sich noch durch denselben durchgeschlagen hatte, in der daran stoßenden Senne sein Ende fand, ein nur einigermaßen gegründeter Einwand entgegen.

Uebrigens bin ich darin mit dem Fhrn. v. H. gegen Fhrn. L. einverstanden, (S. 108 der zweiten Schrift) daß Usprenas nicht in Aliso stand. Denn die Stelle des Velleius, auf welche der letztere sich bezieht 27), sagt nicht eine Sylbe davon. Dagegen kann ich mit dem Fhrn. v. H. die Meinung nicht theilen, daß Usprenas die, der Niederlage entgangenen, Flüchtigen aufgenommen habe. (S. 110.) Denn derselbe stand, wie schon gedacht, noch am Oberrhein, wie er die Nachricht von jener erhielt, und eilte sofort an den Niederrhein ad castra vetera, weil die Furcht, daß die Deutschen die fliehenden Reste

D 2

der

27) Siehe oben Anmerkung 18.

der Legionen. (auf der Straße an der Lippe) verfolgen, über den Rhein gehen und in Gallien einfallen möchten, auf der Seite der Römer allgemein war. Asprenas erhielt für diese Entschlossenheit vom Velleius das schon (Note 18) angeführte rühmliche Zeugniß.

Ohne Zweifel verbreitete sich die Nachricht von der Belagerung der Festung Aliso sehr bald bis an den Niederrhein, und wurde Asprenas dadurch bewogen, Truppen zum Entsaß der darin eingeschlossenen Römer abzuschicken, welche sich indeß schon mit dem Schwert in der Faust durchgeschlagen hatten, und von der ihnen entgegen gesandten Hülfe nur aufgenommen zu werden brauchten. Dieser Verlauf der Sache erhellet klar aus dem 56sten Buche des Dio Cassius, wenn dasselbe durch die vom Reimarus bezeichnete, der Aufmerksamkeit des Fhrn. v. H. wie es scheint, entgangene, Stelle aus dem Bonaras ergänzt wird 28).

Ueberhaupt scheint es unbegreiflich, daß weder von einem ältern, noch einem neuern Schriftsteller über den Ort der Varusschlacht der Umstand, daß die

28) Dieses Ergänzungsstück findet sich im 2ten Band der Reimarus'schen Ausgabe des Dio Cassius pag. 822. S. 67. zum 56sten Buch. Vergleiche die Anmerk. 27. zum ersten Aufsatz.

die in jener nicht gebliebenen Römer sich nach Aliso retteten, und diese Festung unmittelbar nach jener schnell mit der ganzen vereinten Macht der Germanen belagert wurde, gehörig gewürdigt und benutzt worden ist.

Wurden diese Thatsachen in den unmittelbaren Zusammenhang mit der Niederlage des Varus gesetzt, in welchem sie mit derselben wirklich standen: so fand sich ihr letzter Wahlplatz sehr nahe, man könnte sagen, fast vor den Thoren der Festung Aliso, von selbst.